

Deutsche Verbände gegen die Schulblühe.

Reichstagung des N. D. V. in Goslar.
Der Arbeitsausschuss deutscher Verbände hielt seine diesjährige Reichstagung unter dem Vorsitz des bekannten Gouverneurs Schöner in Goslar ab. In Beginn der Tagung hielt Lehmann eine Rede über den Stand der Schulblühe im Ausland. Nach Angaben amerikanischer Senatoren haben sich die Kaufleute über Deutschlands Schuld am Kriegsausbruch in den letzten Jahren zweifellos gewandelt, es bleibt aber, wie in dem amerikanischen Brief weiter betont war, noch sehr viel zu tun übrig. In den meisten Ländern denkt man über Deutschland noch erheblich schlechter als in Amerika und die Reden Vincennes über die Schuld am Weltkrieg finden immer noch Gehör.

Das geschäftsführende Vorstandsmittglied des Arbeitsausschusses, Hans Dräger, sprach sodann über die internationale Moral, die Deutschland erst schaffen müsse. Die schäner Reden Wilsons bei Überreichung der Völkerbundsatzung seien eben nicht weiter als schöne Reden gewesen. Von einer wahren internationalen Verständigung ist man eben noch weit entfernt.

Kleine Nachrichten

Eine Sammelstelle für die Hindenburg-Spende.

Berlin. Die Thuna-Gesellschaften haben sich bereit erklärt, eine Sammelstelle für die Hindenburg-Spende zu übernehmen. Die Generaldirektion Berlin S.W. 68, Charlottenstraße 82, und die Hilfsdirektionen sowie die Verwaltungstellen im Reich nehmen Spenden entgegen.

Der verhaftete „Wildweibchen“-Wittraß.

Berlin. Der verhaftete Einbrecher Wittraß, der die Vorzüge Berlins eine Zeitlang unsicher gemacht hat, wurde er von zahlreichen Personen einwandfrei erkannt wurde. Bei einer nachmaligen Durchsicherung des Quartiers, in dem Wittraß und Widler gefangen waren, fanden die Beamten im Diensten eines der städtischen Sporthallen, die von den Einbrechern erbeutet, jedoch nicht eingestrichelt worden war. Durch diesen Fund ist die Behauptung widerlegt, daß er sich niemals in den Vororten eingeschlichen habe. Bei weiteren Augenscheinuntersuchungen wurde nun auch die Wittraßsche Frau bei den Einbrüchen zweifelsfrei festgestellt.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn in Dresden.

Dresden. Der jüngst in Dresden tagende Verwaltungsrat der Reichsbahn war zum Vorsitz der sächsischen Regierung auf der Terrasse im Volkspark. Der neue Wirtschaftsminister Dr. Krug von Nidda und von Hallenstein gab seiner freien Äußerung über die Tagung des Verwaltungsrates in Dresden und bewillkommene die Vertreter der Reichsbahn namens der sächsischen Regierung. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Staatssekretär a. D. Dr. Steiner, wies in seiner Rede auf den Reichsbahndank hin, der in Sachen gewissermaßen klaffenden Wunden bestie. Die auswärtigen Tagungen des Verwaltungsrates der Reichsbahn — bisher fanden solche in München und in Hamburg statt — hätten den unschätzbaren Wert, daß die Mitglieder des Verwaltungsrates die Eigentümlichkeiten und speziellen Wünsche des betreffenden Landes oder Bezirkes aus eigener Anschauung kennenlernten und die Wünsche an sie direkt herangetragen werden könnten.

Abberufung des Schweriner Ministeriums abgelehnt.

Schwerin. Der Antrag der Reichsparteien auf Abberufung des Ministeriums, das nach den Neuwahlen nach im Amt verblieben ist, wurde im Landtag mit Stimmenmehrheit, 23 gegen 21 Stimmen, abgelehnt. Für die Abberufung stimmten die Deutschnationalen, Sächsischen, Volkspartei und Wirtschaftspartei, gegen die Abberufung die beiden Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Arbeitsgemeinschaft). Entscheidend war die Stimmenthaltung der drei Kommunisten. Sie hatten sich gegen den Antrag der Reichsparteien auf Abberufung erklärt, traten aber ein Mitglied ab, um in gegen die Regierung ein, über welches später abgemittelt werden kann.

Sam Fördererford erklagen.

Sonderhausen. Auf Schacht I der Gewerkschaft „Mittelfeld“ wurde der 24. Jahre alte Bergmann Ernst Hildebrandt von hier, der unter Tage beschäftigt war, von einem seillos gewordenen Wagen zu Tode gewerkschaft. Ein zweiter Bergmann wurde schwer verletzt.

Die Not der Gemeinden in Bayern.

München. Im Bayerischen Landtag beehrte die Abgeordnete Adernann (Soz.) die Interpellation seiner Fraktion wegen der Notlage der Gemeinden, Bezirke und Kreise. Der Redner betonte, die Notlage dieser Körper habe sich so groß geworden, daß der Landtag nicht auseinandergehen dürfe, ohne ihnen irgendwie eine gewisse Hilfe zu bringen. In Antwortung der Interpellation erklärte Staatsminister des Innern Dr. Stöckel, es müsse anerkannt werden, daß sich ein großer Teil der bayerischen Gemeinden, weiser der größte Teil der Bezirke und der Kreise in einer schweren finanziellen Krise befinde. Die Gründe für die Notlage seien außer in den Nachwirkungen des verlorenen Krieges hauptsächlich in der nicht entsprechenden Regelung des Finanzverhältnisses zwischen Reich und Ländern zu suchen. Namens der Koalitionsparteien gab Abg. Dr. Wohlmuth (Bayer. Sp.) eine Erklärung ab, in welcher betont wird, daß die Koalitionsparteien des Landtages die finanzielle Entwicklung der Gemeinden und Gemeinverbände mit größter Sorge verfolgen und mit der Regierung alles versucht hätten, um dieser verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Sie halten daran fest, daß eine eudgültige Befreiung der Not der Gemeinden nur im Zusammenhang mit einem gerechten Finanzausgleich mit dem Reich erzielt werden könne.

Schicksal Opfer eines Werkzeugs.

Moskau. Über Kislajew ist ein Orkan niedergegangen. Der Sturm riß ein Baugerüst an einer Fabrik herunter, auf welchem sechzehn Arbeiter beschäftigt waren. Sämtliche Arbeiter führten auf die Straße und waren sofort tot.

Präsident Coolidge im Cowboyanzug.

Rapid City (South-Dakota). Präsident Coolidge erhielt anfänglich seines 55. Geburtstages von den Bewohnern der Umgebung seiner Sommerresidenz einen Cowboyanzug, in dem er sich der Weinge zeigte.

Sächsischer Landtag

Dresden, 5. Juli. Der Landtag wählte in seiner heutigen Sitzung zunächst den Untersuchungsausschuss für Böden und den Zwischenausschuss und erledigte dann ohne wesentliche Ausprüche mehrere Etatskapitel und Vorlagen, wie das Kapitel Steuern und die Vorlagen über Flugbeihilfen, Erweiterungsbau beim Justizgebäude in Chemnitz, Gefährdungsverb für die Technische Hochschule, Abg. Dr. Schminke (Komm.) hielt einen einstündigen Vortrag über Medizinalpolizei und forderte Verstaatlichung des Debitamentens und dergl. Die kommunalistischen Anträge wurden abgelehnt. Endlich lag ein kommunalistischer Antrag auf Ver-

wahrung eines Kopfschlags bis zur Regelung der Reichsbefolgsordnung an die sächsischen Staatsbeamten usw. vor. Der Finanzminister gab folgende Erklärung ab:

„Raddem das Reich in Anerkennung der Notlage der Beamten und Angestellten den Unterhaltungsbeitrag um weitere drei Millionen Reichsmark erhöht hat, ist auch die sächsische Regierung bereit, einen Betrag in ungefähre gleicher Höhe zur Verfügung zu stellen. Bei der von allen Parteien anerkannten Notlage der Beamten und Angestellten trägt sie auch keine Bedenken, daß die Unterhaltungen generell nach dem Vorschlage der Regierungsparteien gewährt werden. Es ist weiter für die sächsische Regierung eine Selbstverständlichkeit, daß sie sich bei der Neuregelung der Befolgsverhältnisse dem Vorgehen des Reiches in vollem Ansatze anschließen wird.“

Nach längerer Aussprache fanden die bereits bekanntgegebenen Vorschläge der Regierungsparteien im Befolgsauschuss Annahme, wonach den Beamten einmalige Beihilfen in Höhe von 40 bis 20 Prozent ihres Gehaltens, höchstens jedoch 200 Reichsmark gewährt werden sollen.

Die nächste Sitzung findet heute Mittwoch nachmittags 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Mißtrauensanträge der Linken gegen die neue Regierung.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 6. Juli 1927.

Werkblatt für den 7. Juli.

Sonnenanfang 3³⁰ | Mondanfang 12⁰⁰
Sonnennuntergang 20³⁰ | Mondnuntergang —
1800 Der Komponist Gustav Mahler geb.

Gedenke der Tiere!

Wenn der Winter im Anzug ist, wenn Schnee und Eis die Ähren bedecken, dann ergeht an alle Tierfreunde — und jeder Mensch sollte Tierfreund sein! — der Ruf: „Gedenke der armen Vögel!“ Aber man sollte der Vögel nicht bloß im Winter gedenken, sondern auch in der heißen Jahreszeit, und nicht bloß der Vögel, sondern auch anderer Tiere, die uns naheleben. Die Vögel zwar in der freien Natur draußen haben es im Sommer gut: um so schlimmer aber ergeht es dann oft den Tier- und Singvögeln, die wir in unseren Stuben und Käfigen halten. Man jage diese Vögel nicht den unmittelbaren Sonnenstrahlen aus, da sie sehr darunter leiden. Man halte Gold- und andere Tierfische im Halbdunkel und lasse sich sagen, daß Fische in Aquarien, in denen Wasserpflanzen fehlen, Qual empfinden. Man lasse bei Fahrradausflügen den Hund zu Hause und lasse ihn auch nicht der Straßenbahn nachlaufen. Man sorge dafür, daß Hunde, besonders an der Seite liegende Hunde, nie Qualen des Durstes leiden, und lasse die Aitenhunde bei großer Hitze ein paar Stunden frei, da die der Freiheit beraubten Tiere Krankheiten leichter ausgesetzt sind als andere Tiere. Man stelle Pferde in einem schattigen Ort und versetze sie mit Obrenflappen und Rehen, damit nicht durch Insektenstiche dem Tiere große Schmerzen erwachsen und dem Pferdehalter große Schäden; die Schenklappen aber entferne man, denn es sind Staubfänger, daher schädlich und unnützlich. Man fange dem Pferde nicht den Schweif; das ist nur Mobberei und der Schweif ist das natürliche Mittel zur Abwehr der Insektenplage. Aber auch nur ein bißchen human empfinde, lasse diese Bitten und Ratsschläge beherzigen.

Richtlinien für die Steuererleichterungen wegen Ernteschäden.

Das sächsische Finanzministerium hat in einer Verordnung Richtlinien für die Bewilligung von Grundsteuererleichterungen wegen Ernteschäden herausgegeben, weil bisher in einzelnen Landkreisen nach verschiedenen Grundbesitzverhältnissen verfahren worden ist. Detti soll nach folgenden Richtlinien verfahren werden:

Die Höhe des zu bewilligenden Erlasses an Grundsteuer hängt außer von der Höhe der Schadensprozente 1926 ab davon ab, inwieweit derselbe Betrieb in seiner steuerlichen Leistungsfähigkeit durch Mißernten der Jahre 1925 und 1924 geschwächt ist. Deshalb ist zwischen Betrieben mit erstmaligem, zweimaligem und drittmaligem Schaden zu unterscheiden.

Tabelle 1 (erstmaliger Schaden).

Schadensprozente	Grundsteuererlass
20 bis 36	1/2 Termin
27 bis 34	bis zu 1 Termin
35 bis 40	bis zu 1 1/2 Terminen
41 bis 47	bis zu 2 Terminen

Diese Tabelle 1 gilt für die Betriebe, für die nicht die weitergehenden Voraussetzungen der Tabellen 2 oder 3 gegeben sind. Nach Tabelle 1 kommt auf jedes der Schadensprozente, die über 10 Schadensprozente hinausgehen, ein Erlass von 1/10 Grundsteuertermin; 1/2 Termin ist der geringste Erlass (bei 20 bis 26 Prozent).

Tabelle 2 (zweimaliger Schaden).

Schadensprozente	Grundsteuererlass
18 bis 19	1/2 Termin
20 bis 26	bis zu 1 Termin
27 bis 34	bis zu 1 1/2 Terminen
35 bis 40	bis zu 2 Terminen

Diese Tabelle 2 gilt für die Betriebe, die bereits im Jahre 1925 nachweislich über 20 Prozent Ernteschaden erlitten haben. Nach Tabelle 2 kommt auf jedes der Schadensprozente, die über 12 Schadensprozente hinausgehen, ein Erlass von 1/10 Grundsteuertermin; 1/2 Termin ist der geringste Erlass (bei 13 bis 19 Prozent).

Tabelle 3 (drittmaliger Schaden).

Schadensprozente	Grundsteuererlass
7 bis 12	1/2 Termin
13 bis 19	bis zu 1 Termin
20 bis 26	bis zu 1 1/2 Terminen
27 bis 34	bis zu 2 Terminen
35 bis 40	bis zu 2 1/2 Terminen
über 41	bis zu 3 Terminen

Diese Tabelle 3 gilt für die Betriebe, die im Jahre 1924 nach den für Notgebiete erlassenen Bestimmungen behandelt worden sind und außerdem im Jahre 1925 nachweislich über 15 Prozent Ernteschaden erlitten haben. In Tabelle 3 kommt auf jedes der Schadensprozente, die über 6 Schadensprozente hinausgehen, der Erlass von 1/10 Grundsteuertermin; 1/2 Termin ist der geringste Erlass (7 bis 12 Prozent).

Wassertwärme im Schwimmbad Wilsdruff: 21 1/2 Grad Celsius.

„Der Sonnenschein, der Sonnenschein...“ Endlich ist es da, und wärmer ist es auch geworden, sehr warm sogar. Blau ist

der Himmel, und die Menschen lassen sich ein solches Wetter gern gefallen. Hoffentlich behält der Wettergott diese seine lächelnde Miene nicht nur für kurze Zeit; er hat viel zu tun, um an uns armen, gequälten Menschen, die wir im Sommer schon wieder die Bude einziehen mühen, weil man sonst vor Kälte hätte frieren können. Die Wetterpropheten sind sich nicht ganz einig, der eine redet von gutem Wetter, der andere noch von ein wenig Niederschlägen und neuen Tiefdruckgebieten, die aus irgendeiner Himmelsrichtung herbeigezogen kommen. Hoffentlich sind sie so gut und ziehen an uns vorüber, damit wir durch ein solches Tiefdruck nicht in heillosen Hochdruck gedrückt werden.

5000 Mark Belohnung. Da die Brandstiftungen im Wilsdruffer Bezirk bis jetzt noch nicht geklärt sind, bringt die Sächsische Brandversicherungskammer die Belohnung erneut in Erinnerung und bietet für Ermittlung des Täters bis 5000 Reichsmark Belohnung zu. Angaben sind unverzüglich dem bisherigen Gendarmereisposten bzw. der nächsten Polizeistelle mitzuteilen und wird auf Wunsch der Name des Anzeigergatters vertraulich behandelt.

Einbrecher ermittelt. Die Einbrüche im Januar 1927 in den Gohlhöfen Steinbach und Kausbach sind jetzt aufgeklärt worden. Als Täter wurde durch die Gendarmerei der Masseneinbrecher Richard Kortrod ermittelt, der von 1920 bereits über 140 Einbrüche in Sachen ausgeführt hatte und deshalb zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Nach Zubilligung einer Bewährungsfrist wurde er im September 1926 entlassen, doch setzte er seine Straftaten wieder fort und suchte Schlesien und fast alle Gegenden Sachsens heim. Dabei kam er auch in die genannten Orte, nachdem er vorher dieselbe Nacht bei zwei Gutshofhauern in Pöllmen eingedrungen war. In Kausbach war es ihm sogar möglich, trotz des scharfen bürgerlichen Hundes den Einbruch auszuführen. Kortrod, der sich gegenwärtig in Dresden in Untersuchung befindet, gibt unumwunden bereits in Schlesien gegen hundert Einbrüche und ebensoviele im Freistaat Sachsens zu. Es sind vornehmlich Gastwirtschaften, die er aufgesucht hat.

Seinen 75. Geburtstag begeht in diesen Tagen unter freudiger Anteilnahme der Lehrerschaft des Bezirkes Oberschulrat Dr. Schilling in Reichen. Im Oktober 1850 (siehe Oberschulrat Dr. M. Schilling nach neunjähriger außerordentlich fruchtbarer Wirksamkeit als Schulleiter des Aufsichtsbereichs Reichen aus dem Amte, Schillings wissenschaftliche Bedeutung ist den Lesern der im In- und Ausland hochachteten „Pädagogischen Studien“ wohlbekannt. In ehrender Weise würdigte im Jahre 1926 die Universität Jena die wissenschaftlichen Verdienste Schillings, indem sie dem langjährigen Herausgeber der „Pädagogischen Studien“ aus Anlaß seines goldenen Doktorjubiläums das Dokortodiplom mit herzlichsten Glückwünschen erneuerte und ihn feierte als „vorzüglichsten Herausgeber geschichtlicher Darstellungen für den Jugendunterricht, als überaus scharfsinnigen Interpreten der Pädagogik und Pädagogik Herdorns und als sachkundigen Kritiker, der sich durch viele ergebnisreiche Schriften große Verdienste um seine Wissenschaft erworben hat.“

Im Landtage berichtete am Sonnabend der Vorsteher, Landtagsabg. Schreiber über die Vorgänge bei der Regierungsbildung. Wie den Landtag in den letzten Monaten ausgesprochen in wenig angenehmer Weise beschäftigt haben und nun mit der Berufung des vormaligen Dresdener Kreiswahlmannes Dr. Krug von Nidda zum Leiter des Wirtschaftsministeriums ihr Ende erreichten. Um weitere Komplikationen zu vermeiden habe die Deutschnationale Partei auf besondere Forderungen verzichtet und damit den Beweis geliefert, daß sie ihre Parteiinteressen dem Wohle des Vaterlandes unterordnet. Dem neuen Wirtschaftsminister, einem der tüchtigsten Verwaltungsbeamten unseres engen Vaterlandes, bringe man volles Vertrauen entgegen. Es sei zu hoffen, daß er dem Kabinett neue Wege zum Aufstieg zeigen werde. Weiter besprach der Redner die ablehnende Haltung des Reichsrates gegenüber der von der Regierung vorgeschlagenen, von der Landwirtschaft als dringend nötig empfundenen Erhöhung des Kartoffel- und Zuckersolles und die Debatte im Sächsischen Landtage über diese Fragen mit dem Vorschlag der Kommunisten um die Wurst der Landwirtschaft. Er führt die ablehnende Haltung des Reichsrates hauptsächlich auf die Stellungnahme Sachsens und Preussens zurück (das sächsische Kabinett war mit vier gegen drei Stimmen für die Ablehnung) und kennzeichnete die unzuverlässige Haltung des Reichsrates, das es auch in diesem Falle wieder an der versprochenen Unterstützung der Landwirtschaft habe fehlen lassen. Das letzte Wort hat nun noch der Reichstag zu sprechen, und die Landtagsdelegation hat alle möglichen Schritte getan, um die Reichsregierung zum Festhalten an ihrem Entschlusse zu veranlassen. Den Hauptvortrag hielt der Hauptgeschäftsführer des Sächsischen Landtages, Direktor Feldmann-Dresden, über ein gleichfalls hochaktuelles Thema, über das Arbeitsgerichtsgericht, das, im Dezember vorigen Jahres vom Reichstage angenommen, nach Erledigung der nötigen Vorbereitungen nun am 1. Juli in Kraft treten ist und nach Befreiung der bisherigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte das Arbeitsrecht auf neue Grundlagen stellt. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Einrichtung dieser Gerichte eine weitere Vermehrung des Beamtenapparates bedeutet und daß in der Kostenfrage der Arbeitgeber meist der Leidtragende sein werde. Man erwartet von den Arbeitsgerichten eine präzisere Stellungnahme zu dem überhandnehmenden Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, der leider von manchen Berufsgruppen begünstigt werde. Ferner sprach man sein Bedauern über die Zuteilung des Wilsdruffer Bezirks zu Freital aus, worin man das auch sonst hervorstechende Bestreben erkennt, Wilsdruff von Weiben zu entfernen. Scharf wurde auch das Votum des Reichsarbeitsministers kritisiert, das die Dänen der sächsischen Regierung für die Landwirtschaft wieder Majorität macht. Mit einem Hinweis auf die Hauptversammlung am 16. Juli schloß die Zusammenkunft.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hält am 9. und 10. Juli ihren diesjährigen Bundestag in Goslar ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen wird die Frage einer grundsätzlichen Umgestaltung des auf der Haager Landkriegsordnung beruhenden internationalen Kriegsgefangenenrechts stehen. Die Frage hat umfomehr Bedeutung, da seit einiger Zeit internationale Zusammenkünfte der ehemaligen Kriegsteilnehmer angeregt werden, auf denen auch die Frage des Kriegsgefangenenrechts behandelt werden soll, ohne daß die Reichsvereinigung als nationale deutsche Kriegsgefangenenorganisation bisher hinzugezogen worden ist; es das aus französischer Veranlassung oder auf deutsche parteipolitische Antriebe zurückzuführen ist, soll nicht erörtert werden. Die Tagung gewinnt dadurch eine besondere Bedeutung, daß zum ersten Male die deutsch-österreichischen Kriegsgefangenenorganisation auf einer Tagung der reichsdeutschen Kriegsgefangenen vertreten ist. Auskunft über die Goslarer Tagung erteilt jederzeit auf Anfrage die Geschäftsstelle der Reichsvereinigung (Berlin W 8, Taubenstraße 54).

Generalsperr der Jäger und Schützen. Am Sonnabend und Sonntag fand in Wurzen der Generalsperr der Jäger und Schützen statt, der zweite Generalsperr der Schwarzjäger Brigaden nach dem Kriege. Aus allen Gegenden Sachsens waren über

3000 freil kommen.
Spende führung ihrem Lage, a. Sie tritt nehmen, gebnis des Weiz zahlung.
Bart zu 115 verfehle wie n. Die R autos gepöht.
Justron a tion Dres abledrend Müllig-Re Deapwel Dresden Bildbruff hunderter Stang der ten Bericht richtigend tag, sonder Robe auch Eing eine Wied den konnte nen Pfeife jedenden gel wieder mann mit am Sonnt Anfinnen A Teil des D gefaltung Schließli zu beschaff ihre Dangel Schmachtsi nur möglic st. Gute ans Götter Bewirklid
Kleins Verei nach Nieb Raundorf.
Barm auffommend Störung de
Sach
Ditt Ortsgruppe vorgelrten durch die G tags seften bis Neffen und Fhner Weberslein Sieben Caritelchtr dreizehnhöhr Stierermüßig Kleins 12 Uhr bran Gate Hoffn über die G Doffa des Baues Grundsteinle Klagen gründete M 23jährigen 3 julianm, 3 laden. Ma bei schönsf auswärts u Müßichören. Ringe, ein f schude, zwei dormal Gel erie Mal di führt mit ca Dresden Schrift der F Sachsens sch Teilbetrag ei saaslichen G Widau zu Langenb Natur selte den Botanik etwa 10 Ze Höhe von 2 wurde die E Plan wächst stumpfes ein hucus nigr) wärtig in w besonders auf lunder als E Naturfelleste verbanfen, d Meßlein Sonntag aber Galtbol drei Gbaufeuer E

3000 fröhliche Angehörige dieser Truppengattung zusammenkommen.

Von der Hindenburg-Spende. Bei der Hindenburg-Spende in Berlin gehen dauernd zahlreiche Unterstützungsanträge ein. Die Hindenburg-Spende ist zu ihrem Bedauern im gegenwärtigen Augenblick nicht in der Lage, auf diese Anträge irgend etwas zu unternehmen.

Barthardswalde. Zu der am 9. und 10. Juli stattfindenden Jubiläumsschau, verbunden mit Beimaifest, verließen von Wilsdruff über Linsbach nach Barthardswalde sowie nach und von Wobnau nach Wilsdruff Großkraftwagen. Die Abfahrts- und Anfahrtszeiten sind dem Fahrplan des Postautos in Wilsdruff und der Eisenbahn in Wilsdruff-Köhlitz angeschlossen. Da besonders in den Morgenstunden mit einem starken Zustrom von Auswärts gerechnet wird, hat die Reichsbahn-Direktion Dresden den Fahrplan erweitert. Der in Dresden 9.10 Uhr abfahrende Vorortzug wird über Meißen (Abfahrt 10.01) bis Wilsdruff-Köhlitz (Ankunft 10.30) durchgeföhrt.

Robora. (Ritzsch.) Der Krieg wogte sich seinerzeit auch Eingriffe ins kirchliche Leben. Denn der Kirche raubte er eine Glorie, die glücklicherweise vor Jahren wieder beschafft werden konnte. Der Orgel nahm man einen Teil der großen inneren Pfeifen. Nun trägt sich die Kirche mit dem Gedanken, die fehlenden Pfeifen vor allen Dingen die Prospektpfeifen der Orgel wieder zuzuföhren. Zu dem Zwecke hat sich Kantor Wilschmann mit dem landwirtschaftlichen Verein in Verbindung, der am Sonntag gerade eine Sitzung abhielt. Kantor W. legte sein Ansuchen den Mitgliedern vor dahingehend, daß etwa aus einem Teil des Jagdpochtes eine Summe zu erübrigen sei für die Ausgestaltung der Orgel. Der Vorschlag kam auf guten Boden. Schließlich helfen auch freiwillige Spenden, der Orgel ihre Pfeifen zu beschaffen. Seit Jahren warten alle Freunde der Kirche auf ihre Orgel im alten Gewand. Jede Orgel ist ebenfalls ein Schmuckstück für ein Gotteshaus; und eine gute Kirchenmusik ist nur möglich, wenn eine Orgel im Besitze vollständiger Stimmen ist. Gute Kirchenmusik fehlt ebenso wie eine gute Predigt ans Gotteshaus. Hoffentlich geht der gegebene Plan bald seiner Verwirklichung entgegen.

Vereinskalendar.

Kleinrentner, Donnerstag den 7. Juli Versammlung. Verein für Natur- und Heimatkunde, 10. Juli Wanderung nach Niederschöna, Klingenberg. Hofahrt Bahnhof 7.03 bis Raasdorf.

Wetterbericht.

Warm, sehr warm, zunächst noch heißer, später im Westen aufkommende östliche Gewitterneigung, jedoch nur vorübergehende Störung verursachend. Schwache Luftbewegung.

Sachen und Nachbarschaft

Dittmannsdorf. (Niesengebirgsverein.) Die Ortsgruppe Dresden vom Niesengebirgsverein unternahm am vorgestrigen Tage einen Ausflug nach Krummenhennersdorf, durch die Grabenbur nach Reinsberg. Im Laufe des Nachmittags legten die Damen ihre Wanderung im Rulsdental aufwärts bis Kossen fort, nachdem sie unter Führung der Frauen Wöhner und Hjaer die Rittergüter und Schöffen von Reinsberg und Biederstein besichtigt hatten.

Eichenlehn. Vom Tode des Ertrinkens rettete der Seilerlehrling Kurt Fehrmann unter eigener Lebensgefahr den dreizehnjährigen Schulknaben Max Silbermann oberhalb des Steiermühlenteiches in der sogenannten Aue.

Kleinrentnerberg. (Schadensfeuer.) Dienstag nacht gegen 12 Uhr brannte das neuerbaute Seitengebäude der Seche „Alte Gute Hoffnung Gottes“ bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Delka bei Rabenau. (Neue Kirche.) Nach Vollendung des Baues der Kirche findet am kommenden Sonntag die Grundsteinlegung der neuen Kirche statt.

Klingenberg. Jubiläum. Der am 27. Juli 1902 gegründete Wilsdruffverein begeht am 7. August die Feier seines 25jährigen Bestehens, damit zugleich sein 50jähriges Jubiläum. Zur Teilnahme daran wurden viele Vereine eingeladen. Als am 30. Juni 1907 durch Bassenge-Dresden die Fahne bei schönstem Wetter geweiht wurde, waren 35 Vereine von auswärts und 3 aus dem Orte dabei mit 21 Fahnen und 6 Musikchören. Man schenkte ihr damals einen Schrank, zwei Klänge, ein Rissen, vier Schleifen, ein Bandelier, ein Paar Handschuhe, zwei Schärpen, 58 Nadeln, ein Fahnenenträgergeschloß und viermal Geld. — (Rundfahrt.) Am 29. Juni kam das erste Mal die durch die Reichspost eingerichtete Dresdener Rundfahrt mit ca. dreißig Teilnehmern nach hier an die Talpforte.

Dresden. (Frauenklinik in Wilsdruff.) Die Denkschrift der Regierung über die Frauenklinik für den Südwesten Sachsens schlägt vor, die bereits in den Haushaltsplan als erster Teilbetrag eingestellten 500 000 Reichsmark zur Errichtung einer staatlichen Frauenklinik in Verbindung mit dem Krankenhaus Wilsdruff zu verwenden.

Krummenhennersdorf. Eine nicht oft vorkommende Naturselbende ist für den Naturfreund, insbesondere den Botaniker, eine auf dem Dorfplatz stehende Linde. Selbige ist etwa 60 Zentimeter stark und hat bis zum Kronenanfang eine Höhe von 2,50 Meter. Durch einen bössigen Gewittersturm wurde die Linde vor vielen Jahren eines starken Astes beraubt. Nun wächst bereits seit Jahren aus der Spaltung dieses Aststumpfes ein etwa zwölf Zentimeter starker Eiblenbaum (Samolus nigra) im üppigen Wachstum heraus und sitzt gegenwärtig in voller Blütenpracht. Mistelarten treten wohl häufig besonders auf Linden als Schwarzer auf, jedoch dürfte der Dolnunder als Schwarzerpflanze höchst selten zu finden sein. Diese Naturselbende hat ihren Ursprung zweifellos einem Vogel zu verdanken, der das Samenfort auf die Linde übertragen hat.

Mohrstein. (Vom Auto zu Tode gequert.) Am Sonntag abend in der achten Stunde saßen vor dem hiesigen Bahnhof drei Einwohner beim Staspiel. Der 21 Jahre alte Chauffeur Stodmann aus Niederrossau wollte um die gleiche

Zeit mit dem Mietwagen seines Vaters vom Gasthof, wo er gehalten hatte, wegfahren. Dabei glitt der Wagen rückwärts fast vorwärts und geriet an den Tisch der Staspieler. Der Tisch wurde an die Hauswand gedrückt und der dazwischen sitzende Gutsbesitzer Seifert zu Tode gequert. Der 53 Jahre alte Mann starrte nur noch wenige Minuten. Stodmann jun. hatte erst am Tage vorher den Führerschein erhalten.

Hartha (Sa.). (Verbrecherischer Anschlag auf einen Autobus.) Auf den am vergangenen Sonntag abend kurz nach 12 Uhr nachts von Leisnig abgefahrenen Autobus der Staatlichen Kraftwagenlinie wurde auf der Strecke zwischen Gasthof Drei Eichen, Gersdorf, und Kreuz Hartha ein Anschlag verübt, der großes Unglück anrichtete. Dem vollbesetzten, in ziemlich schneller Fahrt befindlichen Wagen wurde plötzlich ein starker Knüppel vor die Räder geworfen. Der festgesetzte Führer dremste sofort scharf, so doch mit einem Ruck der Wagen stand. Begleitet von einigen beherzten Männern machte sich der Führer auf die Suche nach den Tätern, die in drei von auswärts kommenden Bussen festgesetzt werden konnten. Nach bestiger Gegenwehr der drei Uebelthäter gelang es, einen derselben festzunehmen und an die hiesige Polizei abzuliefern. Die anderen zwei Beteiligten entkamen in Schutze der Dunkelheit. Dieser tödliche Streich dürfte für die Täter noch böse Folgen haben.

Döbich. (Denkmalweihe der Mlanen.) Die Angehörigen des ehemaligen ersten Kgl. Sächs. Mlanenregiments Nr. 17 versammelten sich in Döbich, am den Erentag des 60-jährigen Regimentsjubiläums, verbunden mit Denkmalweihe, in würdiger Weise zu begehen. Den Anlaß der Festlichkeiten bildete der Kommerz in der prächtig decorierten Reithalle der ehemaligen ersten und dritten Schwadron, die sich fast zu Klein erwie, alle die Festteilnehmer zu fassen. Oberst a. D. von der Benke führte u. a. aus, daß er das Regiment als letzter Kommandeur vier lange, schwere Kriegsjahre geführt habe. Daß der alte Mlanengeist mit der Auflösung des Regiments nicht zugrunde gegangen sei, beweise am besten der zahlreiche Besuch und das Zustandekommen des Denkmals. Hieraus schloß er in kurzen markanten Worten die Geschichte des Regiments. Er schloß mit dem Hinweis auf unsere junge Reichswehr, die die Tradition der alten Armee übernommen habe, und deren amfende vierte Eskadron des Reiterregiments 12 die Tradition des alten Regiments bilde. Der Sonntag als Hauptfesttag begann mit dem Beauf. Gegen 1 Uhr nachmittags setzte sich sodann der Festzug unter dem Jubel der Bevölkerung durch die Straßen nach dem zu enthüllenden Denkmal in Bewegung. Hierbei konnte man zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, teils in ihren alten Uniformen sehen. Nachdem die Vereine am Denkmal Aufstellung genommen hatten, ergriß Kamerad Köppler das Wort. Er enthielt unter dem Motto: „Alles muß vergehen, Deutschland muß bestehen!“ das Denkmal, einen berühmten Mlanen in voller Friedensuniform und -ausstattung darstellend. Die Beiseher, die mit dem Schlußbenedictus: „Wir glauben an Deutschlands Zukunft“ endete, hielt Pfarrer Hammich.

Buchholz. (Rechtsanwalt Dr. Seck.) Hier verließ der über Sachsen hinaus bekannte Jurist Rechtsanwalt Dr. jur. Walther Seck, der namentlich als glänzender Verteidiger weit und breit gesucht war. Der Verstorbene gehörte nach der Revolution auch den städtischen Kollegien als Stadtrat an und hat der Stadt hervorragende Dienste geleistet. In der literarischen Welt war er bekannt als Herausgeber einer stark beachteten hochwertigen Lieberammlung: „Klingt ein Lied“.

Zwoidau. (Schweres Autounglück.) Gestern früh 1/6 Uhr verunglückte in Wilsdruff, auf der Kirchberger Chaussee, ein Kleinstkraftwagen der Firma Max Walter aus Reuditz (Plesche). Der mit Süßbrühen und Äpfeln beladene Wagen geriet ins Schleudern und wurde so festig gegen die Bäume gedrückt, daß er nahezu zertrümmert wurde. Die auf dem Führersitz neben ihrem Gatten sitzende Wöhrerin wurde vom Wagen geschleudert und so erheblich verletzt (Schlüsselbeinbruch usw.), daß sie sofort ins Zwoidauer Krankenhaus geschafft werden mußte.

Frederbach. (Gutsbrand.) Am Freitag brannte das Wirtschaftsgebäude des Gutsbesizers Müller nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Leipzig. (Ein unglücklicher Schuß.) Gestern nachmittag ist in einem Schrebergarten in Pausdorf eine Schülerin durch einen Schuß aus Fahrlässigkeit in den Unterleib getroffen worden. Der Schüler hatte ein herumliegendes Leihgewehr an sich genommen und den Hahn gespannt, ohne sich vorher zu vergewissern, daß die Waffe nicht geladen sei; der Schuß löste sich und führte zu der bereits gekünderten schweren Verletzung.

Leipzig. (Alte Tausendmarkscheine gekoblen.) Aus einem Grundstück in der Albertstraße wurden gestern durch Einbruch neben 100 Mark Silbergeld, verschiedenen Devisenstücken, 57 Stücke alte Tausendmarkscheine, 35 davon rot, die übrigen grün gestempelt, gekoblen. Der Dieb hat hoffentlich an seinem Fing keine Freude gehabt.

Kleinrentner. (Verunglückt.) Verunglückt ist am Sonntag nachmittag im Glasausschacht der 33 Jahre alte Schmied August Peukert, der durch hereinbrechende Kohle eine schwere Kopfverletzung davontrug und nach dem Dresden-Hofmannstädter Krankenhaus befördert werden mußte.

Welt und Wissen.

Wunder der Chirurgie. Was die moderne Chirurgie alles zu leisten vermag, das erfuhr man dieser Tage wieder mit Staunen aus Berichten über die letzte Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft. Dr. Döner vom Krankenhaus Roabit berichtete über Fälle von Lungenemphysem, bei denen oberhalb des Schlüsselbeins der zum Zwerchfell führende Nerv herausgezogen wird. Das führt zur Zusammenpressung der benachbarten Lungenzelle, sehr oft mit anschließender Herniarung. Der Chirurg Dr. Manasse führte einen jungen Mann vor, der eine Hernie an der Oberlippe gehabt hatte. Dr. Manasse stülpte die darüber hervorgerufene große Lücke an der Oberlippe durch ein Stück behaarter Kopfhaare aus; jetzt wird die Entstellung durch einen schönen Schnurrbart verbergt. Von besonders süßen Operationen sprach Professor Brünning. Er zeigte einige Patienten, denen er den gesamten Dickdarm entfernt hatte und die sich seitdem der besten Gesundheit erfreuen, während sie vorher an solchen Verstopfungen gelitten hatten, daß dagegen alle inneren Mittel versagten und daß sie allen Lebensmut verloren. Nach fähner ist die Operation, durch die Professor Meyer vom Berliner Krankenhaus Behring zwei Patientinnen, die sterbend auf den Operationstisch gelegt wurden, am Leben erhalten hat. Es handelt sich um die Verstopfung der Lungenarterie durch Blutgerinnsel nach im übrigen vollkommen normalen Entbindungen. Solche Verstopfungen führen manchmal innerhalb weniger Minuten zum Tode. Professor Meyer hat nun bei den Patientinnen die Brusthöhle durch Herausnahme einiger Rippenstücke geöffnet, die Schlagader angeknüpft, mit einer Nadel die Gerinnsel herausgezogen und dann die Schlagader wieder zugenäht. Solche Operationen sind zwar schon früher einmal vorgenommen worden, aber es waren gewöhnlich nur Fehlschläge zu verzeichnen. Professor Meyer ist es aber durch Änderung der Operationsmethode gelungen, hintereinander zwei Erfolge zu erzielen.

Was alles man besteuern kann. Ja, was kann man denn eigentlich nicht besteuern! Es gibt wohl kaum ein Ding auf Erden, auf das nicht zu irgendeiner Zeit irgendein Mensch eine Steuer zu legen versucht hätte. Daß dabei viel Wunderliches herauskommt, kann man sich denken. Da haben kürzlich ein paar Orte in Deutschland eine „Wubifopsteuer“ ausgetüftelt. Diese „an den Haaren herbeigezogene“ Steuer mag noch hingehen, da sie mindestens dem Humor der Steuerfinder Ehre macht. Aber was soll man dazu sagen, daß ein „Ort“ wie Berlin die Wochenendausfahrten besteuern will! Monatslang hat man geredet und geschrieben über die Möglichkeit und Befürchtungen und für die Möglichkeit des „Weekend“, Wochenendausstellungen hat man veranstaltet, Kundfunkvorträge hat man gehalten — und nun, wo endlich ein paar Menschen sich auftrauen und hinausfahren wollen in die freie Natur, sollen sie dafür blicchen, denn der Stadtsäckel braucht Geld, Geld und Geld, und für Steuerknäpfler ist alles, was geschieht, unversteuert Luxus, vielleicht sogar das Älteste. Zur rechten Zeit wird daran erinnert, daß dieselbe Stadt Berlin sich einmal eine — Schweineborstensteuer geleistet hat, nur daß damals nicht die Stadtväter dafür verantwortlich waren, sondern der regierende König. Friedrich I. war es, und ein Kommerzienrat Creutz hatte ihm den glorreichen Steuergebanten eingegeben. Creutz, der die Steuer als Monopol in Pacht bekommen hatte, untersagte allen Berlinern, so da Schweinehalter waren, die Borsten ihrer Schweine für eigene Zwecke zu verwenden. Die Borsten mußten, schon an Fäden gebunden, den königlichen Steuerbeamten abgeliefert werden, und die Borstebinder mußten sich verpflichten, keine anderen als die Creutischen Borsten zu kaufen. Da man sich über den Creutz und seine Borsten natürlich lustig machte, wurde der Kommerzienrat unter königlichen Schutz gestellt, und es standen hohe Strafen auf Creutz-Beteidigung. Wie wäre es, wenn man die Schweineborstensteuer von neuem einföhre?

Börse-Handel-Wirtschaft

Künftige Berliner Notierungen vom 5. Juli. Börsenbericht. Tendenz: Erholt. Die mehrfache Überzeichnung der Berliner W-Millionen-Mark-Anleihe in London machte einen außerordentlich günstigen Eindruck auf die Börse. Daraufhin besserten sich fast alle Werte um 2 bis 3 Prozent. Farbenaktien wurden mit 285,50 Prozent gehandelt (Borsbörse 282 Prozent). Auch am Geldmarkt war eine kleine Erleichterung festzustellen. Die Rückkäufe begannen jetzt in stärkerem Maße einzusetzen. Tagesgeld war mit 6,75 bis 7,50 Prozent zu haben. Monatsgeld blieb bei 7,75 bis 8,50 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 4,31-4,22; engl. Pfund 20,47-20,51; holl. Gulden 168,91-169,27; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Franc 16,50-16,54; Schweiz. 81,14 bis 81,30; Belg. 58,61-58,73; Italien 23,36-23,40; Schwed. 112,90-113,12; Dan. 112,71-112,93; norw. ca. 109,65 bis 109,27; russ. 12,49-12,51; pers. Schilling 69,32 bis 69,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,06-47,25.

Produktbörse. Das Getreide ist warm und behändigt geworden und ist der heranreifenden Ernte außerordentlich günstig. Dies war auch die Veranlassung, daß die Käufer sich größte Beschränkungen auferlegten, zumal Winnipeg ebenfalls mehrere Depeschen sandte. Die höheren Liverpooler Kottonen blieben fast ohne Eindruck. Weizen war in Einforderungen ermäßigt, ohne nennenswertes Geschäft zu haben. Im Getreidehandel wirkten sich die Realisationsneigung und Kaufmühsel dahin aus, daß Juli 1/2 Markt, spätere Sichten 2 Markt niedriger tröhneten. Roggen ist in alter und neuer Ware vermehrt angeboten, ohne regeres Geschäft zu haben, da die Forderungen meist zu hoch lauten. Der handelsrechtliche Vorkaufsmarkt setzte hier wie beim Weizen um 2,25-2 Markt niedriger ein. Wintergerste wird teilweise dringlich offeriert, ohne daß sich Käufer fanden. Mais hatte sowohl in vorberer als auch späterer Sicht auf ermäßigter Preisliste Geschäft. Hafer in guter, alter Ware weiter spärlich angeboten und gut im Preise behauptet. Roggenmehl wurde per Herbstlieferung billiger offeriert und auch gehandelt. Prompte Lieferung stül. Getreide und Kleinsten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 7.	4. 7.		5. 7.	4. 7.
Weiz. mär.	—	—	Weiz. l. Vr.	13,5-13,7	13,7
pommersch.	—	—	Roggl. l. Vr.	15,7	15,7
Roggl. mär.	260-262	263-265	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
weisprenß.	—	—	Wtt.-Erbsen	44-56	44-56
240-273	240-273	—	fl. Speierth.	28-32	28-32
Buttergerste	—	—	Buttererbsen	22-28	22-28
Daler, mär.	252-259	252-259	Heinleiten	21-22,5	21-22,5
pommersch.	—	—	Wardbohnen	22-25	22-25
weisprenß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	15,0-16,0	15,0-16,0
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-18,0	16,0-18,0
lin. dr. infl.	—	—	Sorabellen	—	—
Saß (feinst.)	—	—	Rapskuchen	15,4-16,8	15,4-16,8
Wrt. u. Rot.	36,5-38,5	36,7-38,7	Reinkuchen	19,5-20,0	19,5-20,0
Roggenmehl	—	—	Trockenrüben	12,5-13,1	12,5-13,1
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Schro	19,0-19,9	19,0-19,7
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
infl. Saß	34,5-36,5	34,7-36,7	Paraffin	33,2-33,5	33,2-33,5

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggenstroh (Quadratballen) 1,25-1,35, drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,90-1,15, drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,90-1,15, drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen) 1,10-1,40, Roggenlangstroh (einmal mit Stroh gebündelt) 1,75-2,10, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,10-1,50, Häfeln 2-2,25, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, alte Ernte 1,80-2,20, neu 1,60-2,20, gutes Heu, besal. nicht über 10 Prozent Besatz, altes 2,50-3, neu 2,30-2,80, Timothee alt 3,75-4,25, Luzerne 4-4,25, Drahtgepreßtes Heu 30 Pfa. über Kotz. Die Preise verbleiben sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen frei Wagon für 50 Kilogramm in Markt.

Butter. 1. Qualität 153, 2. Qualität 143, abfallende Sorten 129 Markt. Tendenz: Stetig.

Polnisches Weizeninfuhrverbot. Nach einer Verordnung des polnischen Ministers wurde die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl nach Polen bis zum 1. September dieses Jahres verboten.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 6. Juli 1927.

Roggen 25,80-26,00; Sommergerste 24,00-27,30; Hafer 25,20-25,90; Weizenmehl 36,25-38,25; Roggenmehl 34,25 bis 36,25; Weizenkleie 13,50; Roggenkleie 15,50-15,75.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schließung: Hermann Käpfer, für Anzeigen und Kleinanzeigen: H. Schmidt.

Druck und Verlag: Arthur Schünke, Wilsdruff.

Worte zur Befinnung.

Mit Glück und mit Verwegenheit
Läßt manches sich bestreiten;
Das Ruder der Gelegenheit
Das laß dir nicht entgleiten.

Deutscher Reichstag.

(334. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Juli.
Präsident Ebe hat zu Beginn der Sitzung die Freunde der Abg. Frau Rettig (Komm.), die heute ihren 70. Geburtstag begeht, ihr die Glückwünsche des Reichstages zu übermitteln.

Auf sozialdemokratischen Antrag wurde dann mit 155 gegen 86 Stimmen bei 8 Enthaltungen beschlossen, einen von den Deutschnationalen eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Reichs-Knappschaftsgesetzes von der Tagesordnung abzulehnen.

Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft in Verbindung mit dem Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns empfahl die Annahme der Vorlage, indem er hervorhob, daß nach Annahme dieses Gesetzentwurfes Deutschland in der Frage des Mutter- und Kinderschutzes an der Spitze marschieren werde. Die Vorlage gebe den werdenden Müttern die Möglichkeit, schon sechs Wochen vor der Niederkunft die Arbeitstelle zu verlassen. Sie bringe nach der Niederkunft den Anspruch auf Stillpause und während der Schwangerschaft und Wöchnerinnen eine Kind- und Jugendversicherung.

Die Vorlagen gingen an den Sozialpolitischen Ausschuß. In allen drei Beratungen angenommen wurden dann das Betriebsunfallversicherungsabkommen und das Nachlassabkommen mit Österreich.

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Arbeitslosenversicherung

wurde dann fortgesetzt. Abg. Aufhäuser (Soz.) erklärte, die Vorlage hätte im Ausschuß durch sozialdemokratische Vorschläge eine Reihe wesentlicher Verbesserungen erfahren. Der Redner erklärte weiter, der vorliegende Entwurf könne sich trotz mancher Mängel durchaus sehen lassen. Im Gegensatz zu den Landes-Parlamenten hätte der Ausschuß eine Reichsanstalt zum Versicherungsträger gemacht.

Abg. Lambach (Dtn.) erklärte, die Vorlage beweise, daß die Arbeitgeberregulierung ihr Versprechen, gute Sozialpolitik zu machen, so sehr erfüllt, daß selbst Herr Aufhäuser nicht mehr viel daran auszusetzen habe. Mit der Schaffung der Arbeitslosenversicherung würde ein alter Wunsch der Deutschnationalen erfüllt. Der Redner bedauerte, daß für die prinzipielle Forderung auf Zulassung der Erntehilfen im Ausland keine Mehrheit zu finden gewesen wäre. Im übrigen stimmte er der Ausschußvorlage zu, hoffte aber, daß die Produktion so weit gesteigert werden könne, daß man der Versicherung möglichst wenig benötige.

Abg. André (Fr.) wies die Auffassung zurück, als ob seit Bildung der jetzigen Regierung die Sozialpolitik eine rückläufige Bewegung durchgemacht habe. Man brauche nur an das Arbeitszeitgesetz, an die Verbesserung der Invalidenversicherung und an die letzten Vorlagen zu denken. Die jetzigen Vorlagen bilden einen gewaltigen Fortschritt und bedeuten kaum eine neue Belastung, da schon zur Erwerbslosenfürsorge ähnliche Beiträge gezahlt werden müssen. Der Redner trat schließlich für besondere Berücksichtigung der Kinderreichen und Kriegsbeschädigten ein.

Abg. Dr. Waldenheuer (D. Vp.) sprach die Anerkennung seiner Freunde für die Mitarbeit des Ausschusses aus, der die Regierungsvorlagen wesentlich verbessert hätte. Bei der Errichtung der neuen Reichsanstalt müsse auf kräftige Zusammenfassung und auf größte Korrektheit in der Verwaltung geachtet werden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsch-englische Industriellenbesprechungen.

Vor Jahresfrist machten mehrere deutsche Industrielle einen Wochenendausflug nach England, um sich mit den englischen Kollegen über Wirtschaftslage und Verbesserungsmöglichkeiten zu unterhalten. Nach Beendigung der internationalen Stockholmer Handelskammerkonferenz ist nun eine Anzahl englischer Industrieller nach Berlin gekommen, um den formellen Gegenbesuch anzutreten. Zielsetzt wird aber der Besuch mehr als eine formelle Bedeutung haben. Es sind, wie bisher verlautet, Fragen der Ein- und Ausfuhrverbote in erster Linie besprochen worden. Die Industriellen beider Länder wollen die Regierungen im Sinne einer Erleichterung bei allen Ein- und Ausfuhrbestimmungen zu bestimmen verhandeln. Dem Völkerbund wurde für den industriellen Wiederaufbau Europas eine besondere Bedeutung zugesprochen. Auf dem Gebiete der internationalen Handelspolitik wird aufklärende Arbeit verlangt, da diese nur ausbringend wirken kann.

Bayern gegen den Finanzausgleich.

Der neue bayerische Finanzminister Dr. Schmelze hielt im Landtag seine Programmsprache, in der er sich besonders mit dem Finanzausgleich auseinandersetzte. Die Frage des Finanzausgleichs werde zur Verfassungsfrage zwischen Unionisten und Liberalen. Der unionistische Lösungsversuch bedeute einen Verfassungsbruch. Bayern wolle nicht mehr, aber auch nicht zwingen, als ihm die Weimarer Verfassung zustehe. Wir brauchen ein einiges Reich, aber kein Einheitsreich. Ein solches sei kein Deutsches Reich. Der Minister kam auch auf den Dames-

Plan zu sprechen, den Reich und Länder heute mit besten Kräften zu erfüllen bemüht wären. Ob die Erfüllung auf die Dauer möglich ist, bezweifelte der Minister. Die Reparationen seien aufgebaut auf der größten Lüge der Weltgeschichte.

Rus In- und Ausland.

Berlin. Der Unterstaatssekretär des italienischen Luftfahrtministeriums hatte Berlin einen Besuch ab, um hier über Fragen der deutsch-italienischen Luftverkehrsbeziehungen zu verhandeln.

Genf. Das Technische Komitee der Marinekonferenz veröffentlichte ein Communiqué, das von einer Einigung in der Unterseebootsfrage spricht, und von einer kurzen Diskussion über die Kreuzerfrage, zu dem Zweck, die Mittel zu suchen, die eine Angleichung der Bedürfnisse der beteiligten Mächte an Kreuzern ermöglichen würde.

Paris. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in Paris haben in den letzten Tagen gute Fortschritte gemacht, so daß die Hoffnung, am 15. Juli zu einem Abschluß zu kommen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Paris. Nach einem Telegramm des „Matin“ aus Konstantinopel soll die türkische Regierung beschloffen haben, der Stadt Konstantinopel von nun ab zu Ehren Russapha Kemal Paschas den Namen Kemal zu geben.

London. Zu Ehren König Huads fand ein großes Festessen im Buckingham-Palast statt, dem mehr als 100 Gäste, darunter die Mitglieder der königlichen Familie, Reichsminister, Vertreter des Heeres und der Marine usw. beizuhöhen. Unmittelbar vor dem Festessen überreichte König Huad der Königin von England den ägyptischen Orden El Kemal.

Neues aus aller Welt

Erkautliche Mißwirtschaft auf Schlachthöfen. Eine vom Bezirksarzt im Schlachthof der Stadt Zwickau im bayerischen Wald vorgenommene unerwartete Prüfung stellte dort fast ungläubliche Zustände fest. Überall herrschte Unsauberkeit und sogar völlig verdorbene Fleischwaren wurden dem Handel zugeführt. Es sind mehrere Anzeigen erstattet worden und Verhaftungen stehen bevor.

Bergweilungsstat einer Mutter. In Wültheim (Ruhr) erschloß die mit einem Arbeiter zusammenwohnende Frau Timroth ihre 7 Jahre alte Tochter, erwarbte ihr neugeborenes Kind und erschloß sich dann selbst mit einer Kronepistole. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß die Frau sich von ihrem Geliebten verlassen sah.

Die tragische Sterwette. Anlässlich einer Wette um einen Kasten Flaschenbier erkrankte der Maurer Alois Weber aus Kirchheim (Waden) den 30 Meter hohen Schornstein der Milchzentrale, kletterte aber beim Abstieg vom Blechleiter ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch im Laufe des Nachmittags im Krankenhaus verstarb. Weber hinterläßt eine Wittve und neun un- undige Kinder.

Es gibt zuviel Diamanten. In Amsterdam ist beschlossen worden, die Diamantenbörse vom 1. Juli an zu schließen, um die großen Vorräte geschliffener Diamanten, die gegenwärtig das ganze Geschäft fast zum Stillstand gebracht haben, veräußern zu können. In Antwerpen werden 15 000 Arbeiter arbeitslos werden.

Die Flugpost Ehrds beschloffen. Die amerikanischen Zigaretten, die auf den Briefen Ehrds angebracht waren und die in Ver-sur-Mer durch die französische Post nach Paris weiterbefördert worden sind, sind im Laufe des Transports sämtlich von den Briefen abgelöst worden. Der französische Handelsminister hat eine Untersuchung eingeleitet.

Kiesbrand in der Slowakei. Die Gemeinde Neumaden in der Slowakei wurde durch einen Brand vollständig vernichtet. 219 Häuser wurden eingeebnet, 600 Bewohner obdachlos. Drei Menschen sind verbrannt, 17 Personen schwer verletzt. Es ist eine großzügige staatliche Hilfsaktion eingeleitet worden.



Stadtglockasse Wilsdruff.

Friedrich Augsburger

Ein frederizianischer Roman von Wolfgang Märken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG-OSKAR-HEISTER-WERDAU

(73. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, Liebster! Ich will mich freuen, wenn ich deine Freunde sehe, und sie sollen auch die meinen sein.“

„Ob der König kommt?“

„Es wäre schön, Friedrich.“

„Ich würd' mich freuen, unendlich, Marlene. Glaub' mir, ich hab' den König lieb wie einen Vater. Es jammert mich, daß keiner ihn versteht, keiner ihn verstehen will.“

Marlene nickte.

„Er wird uns aber wohl kaum die Freude machen.“

„Glaub's auch, Marlene, er ist krank und muß sich jetzt vor allen Strapazen hüten.“

„Ein Kurier des Königs!“ Klang's plötzlich hinter ihnen.

Der Diener Nathan war eingetreten.

Ueberrascht wandte sich das Paar um, unwillkürlich trennten sich ihre Hände.

„Ein Kurier des Königs, sagst du, Nathan. Wo ist er denn?“

„Unten, Herr Baron!“

„Schick ihn herauf zu uns auf die Terrasse.“

„Sofort, Herr Baron!“ Eilfertig trippelte der immer mehr zur Fülle neigende Diener die Treppe hinunter und nach wenigen Augenblicken stand der Kurier vor ihnen.

Es war Leutnant Marwitz.

„Marwitz, Sie sind's! Sie schickt der König,“ rief der Augsburger überrascht und erfreut.

Herzlich schüttelten sich die Männer die Hände, ehrerbietig begrüßte Leutnant von Marwitz, der Berliner Kamerad, des Augsburger's Braut.

Er strahlte über sein ganzes Gesicht, man sah ihm die Freude an, die ihm der König durch Uebertragen der Mission gemacht hatte.

„Der König schickt Sie, Marwitz?“

„Ja, Herr Rittmeister, weil er nicht selber kommen kann, sendet er Ihnen durch mich dieses.“

Er hielt ihm ein kleines, aber schweres Paketchen, das verriegelt war, hin.

„Sollten Sie mir von Majestät etwas ausrichten, Marwitz?“

„Ja, Herr Rittmeister. „Es tut mir in der Seele weh,“ hat der König gesagt, „daß ich nicht bei des Augsburger's schönstem Feste sein kann. Sag' Er ihm das. Ich wünsch' ihm von Herzen Glück, und er soll bald kommen. Sein König sehnt sich nach ihm. Sag' Er ihm das, Marwitz!“ So sprach Majestät zu mir, und ich bericht' es Ihnen getreulich. Das aber schickt er Ihnen durch mich, Herr Rittmeister.“

Augsburger nahm des Königs Brautgeschenk.

„An unserem Hochzeitstage wollen mir es öffnen. Ist es dir so recht, Marlene.“

„Ja, Liebster.“

„Hat Ihnen der König Urlaub gegeben, Herr Leutnant?“

„Natürlich, Herr Rittmeister.“

„Dann sind Sie mein Gast zu unserem schönsten Tage.“

„Ich nehm's gern an, Herr Rittmeister,“ sprach Leutnant Marwitz fröhlich.

„Dann kommen Sie, lieber Freund, kommen Sie zu einer frohen Schar guter Menschen.“

Leutnant Marwitz wurde im Wehingen'schen Hause herzlich willkommen geheißen.

Als er Anneliese, die Jüngste, begrüßte, wurde er über und über rot und hielt ihre Hand länger, als es wohl bei den anderen war, fest. Auch Anneliese schien verlegen.

In fröhlichem Plaudern verging der Tag.

Am nächsten Tage kam der Bauer Laffner mit seinem Sohne.

Im schönsten Feiertagsstaat, in der alten Kleidjamen Tracht der Lousi, präsentierten sich beide und wurden herzlich willkommen geheißen.

Alle lachten, daß der junge Laffner in seiner jugendfrischen Schönheit an den Augsburger erinnerte. Das mütterliche Auge war beiden vererbt.

Beide wurden herzlich begrüßt und in des alten Laffners Auge kam im Laufe des fröhlichen Tages ein Freuen.

Seine gütige, stille Art, gewann ihm rasch die vollste Sympathie des Barons von Wehingen. Der junge Laffner sah schon und betreten in den glänzenden Kreis. Aber bald ging er auch aus sich heraus und lachte mit den anderen.

Am Abend des gleichen Tages kam auch noch der brave Schmiedemeister Rehow und Friedrichs Freude war eine vollkommene.

„Nun können wir Hochzeit feiern, Marlene. Süße, braun-äugige Marlene! Alle Menschen, die es gut mit mir meinen, sind bei uns.“

Lachend schüttelte sie das Köpfchen.

„Nein, Liebster. Es sind nicht alle. Wenn wir alle, die es gut mit dir meinen, einladen würden, dann langten die Räume in meines Vaters Haus nicht aus.“

„Du Schelm.“ Und er küßte das rofige, kleine Oh-.

Der Pfarrer hatte das Paar vereint.

Als Mann und Weib, einander fürs Leben gegeben, traten sie vom Altar des Herrn.

Annig umarmten sie die Angehörigen und das Schloß erscholl von herzlichen Glückwünschen.

„Musikanten, kommt an!“

Spielt ein Viedel vom Frühling und Glück. Alter, wenn du den Bogen streichst, dann denk' dran, daß du auch einmal Jugend und Glückseligkeit im Herzen trugst. Ruhe das Lachen deiner Jugend zurück.“

Und der Alte spielt, läßt seine Geige tönen, und die anderen Instrumente klingen das herrliche Brautlied mit.

Das junge Paar sitzt lachend an der Tafel. Ihre Hände haben sich gefaßt und eins fühlt den Herzschlag des anderen.

Sie sehen nicht, wie sich auf den Tisch köstliche Speisen und Weine türmen.

In ihren Seelen ist eine so sonnige, jeelige Freude, die mitsingen wird bis in das Alter, von der immer ein köstliches Erinnerung bleibt.

Man lacht, man spricht, man trinkt ihnen zu. Sie trinken den Wein, der Feuer in die Adern gießt.

Als Stunden der Fröhlichkeit vergangen sind, bitten sie den Augsburger, daß er singt. Lächelnd nickt der Augsburger und mit seiner köstlichen Stimme jubelt er sein Glück in den Saal.

„Strahlt die Welt im goldenen Licht.“

Wenn mein Lieb froh zu mir spricht: Will dich lieben all mein Leben Was der Seele Eigen ist Will ich dir Geliebter geben Wenn dein Mund mich innig küßt Wie das Licht der gold'nen Sonne Tief beglückt Tal' und Hübn Soll im Herzen le'ge Sonne Durch mein Lieben dir erlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Orkan über Odessa. Über Odessa wüthete ein schwerer Orkan, der erhebliche Verwüstungen, besonders auch in der Umgebung der Stadt, anrichtete. Verschiedene Dächer wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Auf dem Meere kenterten infolge des Sturmes mehrere Segelboote. Aber 20 Personen sind ertrunken. Ein Straßenbahnwagen, der mit Ausflüglern besetzt war, die vor dem Untertreiben flüchteten, entgleiste an einer Kurve und kippte um. Sechs Personen wurden getödtet, zehn schwer und 33 leicht verletzt.

Der Nachtwächter als Millionär. Beim Tode des 72jährigen Nachtwächters eines kleinen Kinotheaters in einer amerikanischen Stadt stellte es sich heraus, daß der Mann ein Chemiker von Ruf, Doktor der Chemie und Verfasser einiger Arbeiten über theoretische Chemie war. Er hinterließ ein Vermögen von fast einer halben Million Mark, das er durch Wägenpekulation verdient hatte.

Die Zahlung der Unfallsteuer. Am 11. Juli ist wieder Termin zur Erledigung der Unfallsteuer. Bis zu diesem Tage ist sowohl die Unfallsteuervorauszahlung als die Unfallsteuervorauszahlung zu leisten. Und zwar kommt dieser Termin sowohl für den Monat als auch für die Vierteljahrszahlungen in Frage.

Bienenüberfall auf ein Pferd. Ein Bienenstich in der Nähe einer Berliner Fleischtröge schwärmte und suchte seinen neuen Wohnsitz unter dem Schwanz eines vor einem leichten Schlächterwagen gespannten Pferdes. Das Tier ritt sich von dem Wagen los und galoppierte um die Fleischtröge, ohne sich jedoch von den Bienen befreien zu können. Die Feuerwehr rückte mit der Spritze hinter dem Pferd her und erlöste das Tier durch reichliches Wassergeben von dem lästigen Anhang.

Der Sohn erschießt den betrunkenen Vater. In Dessau hat der Dreher Alfred Koch seinen Vater, den 52jährigen Arbeiter Albert Koch, erschossen. Der Vater kam in angetrunkenem Zustande nach Hause und beschimpfte und bedrohte seine Familie. Als er seinen Sohn tödlich angriff, griff dieser zum Revolver und gab zwei Schüsse auf den Vater ab, die ihn tödlich in die Brust trafen. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Amtsvorsteher und Mordtäter. Der Amtsvorsteher von Klausberg bei Eisenach, der 38 Jahre alte Rittergutsbesitzer Heinrich Frey, gegen den von verschiedenen Strafbehörden Haftbefehle wegen zahlreicher Betrugsereignisse erlassen worden sind, wird zurzeit von der Berliner Kriminalpolizei wegen Aktenhehlung gesucht. Es wird vermutet, daß Frey sich unter falschem Namen in Berlin aufhält.

Bunte Tageschronik

Ersturt. Der preussische Ministerpräsident Braun hat der Frau Wilhelmine, geb. Gudenburg, in Kindsbrunn anlässlich ihres 100. Geburtstages am 4. Juli 1927 ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone der preussischen Staatsregierung überreichen lassen.

Wdr. Eine in rasendem Tempo fahrende Autodrochse überfuhr hier zwei Personen, die in herbendem Zustand dem Krankenhaus zugeführt wurden. Der anscheinend betrunkenen Drochsenführer wurde sofort in Haft genommen.

Mannheim. In Zweibrücken entwich ein außerhalb des Gefängnisses beschäftigter Sträfling und stürzte sich auf seiner Flucht in den Schwarzbach. Er fand in den Wellen den Tod.

Newport. In Bremerhaven trifft dieser Tage eine Reisegesellschaft von 500 Teilnehmern, Mitglieder des Völkervereinigungsbundes in Großbritannien (bei Newport), ein. Von Bremen aus geht die Reise nach Berlin weiter, wo die Deutsch-amerikaner vom Reichspräsidenten empfangen werden.



Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

Friedrich Augsburger

Ein frederizianischer Roman von Wolfgang Markes

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER-VERDAM
(74. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Da küßt ihn die geliebte Frau vor seliger Wonne vor allen Hochzeitsgästen.
Sie jubeln den beiden zu.

Leutnant Marwig sitzt an Annelieses Seite. Seine Augen leuchten und sein Mund ist bereit.

„Anneliese, hatten Sie mich vergessen?“
„Heer Leutnant, so fragt man die Leute aus,“ scherzt Anneliese übermütig.

„Anneliese, Sie quälen mich armen Teufel.“
„Quälen? Ich? Herr Leutnant, wie können Sie das sprechen. Ich freu' mich herzlich, daß wir miteinander lachen können. Ist das nicht genug?“

Der hübsche Leutnant des Königs ist über und über rot, als er wieder beginnt. „Kein, Anneliese. Das ist nicht genug. Als mich der König beauftragte, da hab' ich mich gefreut wie ein Kind. Und als mir der König nach eins sagte, da wußt' ich nicht, wovon ich mit meinem Jubel soll.“

„Was hat Ihnen denn der König gesagt?“
„Das kann ich Ihnen nur ganz leise ins Ohr sagen.“

Er beugte sich zu Anneliese herüber, die gespannt lauschte. „Wenn er nach Warnshausen kommt, dann guck' Er sich einmal die Anneliese, das Bronzengeräthchen an, und wenn sie ihm gefällt, dann...“ Er stockte.

Anneliese, glühend rot, stammelte: „... dann!“
„Dann heirat' Er sie!“

Anneliese wollte aufstehen, als sie die Worte hörte, aber sie setzte keinen Widerstand entgegen, als sie der Leutnant an den Händen festhielt.

„Heer Leutnant, Sie sind...“
„Was, Anneliese?“

„... ein ganz Schlimmer?“
Er küßte ihr die kleine, weiche Hand.

„Anneliese, was sagen Sie zu des Königs Vorschlag?“
„Der König regiert das Land, aber nicht die Herzen.“

„Will er auch nicht, Anneliese.“
„Sprechen wir nicht mehr davon, Herr Leutnant!“

Das enthüllte Geheimnis der Atlantis.

Von Dr. Franz Hähler, Wien.

Nur wie durch einen Zufall ist die Erinnerung an die Atlantis der Menschheit erhalten geblieben. In einer einzigen Geschichtsquelle nämlich, in dem Solon zugeschriebenen Reisebericht aus Ägypten, der in Platos Gespräche „Timaios“ und „Kritias“ eingegangen ist, hören wir von dem geheimnisvollen Lande Atlantis, einer sagenhaften Inselwelt draußen vor den Säulen des Herkules, die an einem schrecklichen Tage in die Fluten des Ozeans versunken sei. Sie soll von einem mächtigen und freitbaren Volke bewohnt gewesen sein, dessen Herrschaft sich selbst über Ägypten erstreckte und das auch Griechenland zu erobern unternahm, aber vor dem unbezwinglichen Widerstande der Griechen zurückweichen mußte. Für die Alten, wie z. B. nach Plinius, war Atlantis also eine Gewisheit. Allein in den Völkervereinigungen des ausgehenden Mittelalters verlor dieses Wissen um frühesten Vergangenheit europäischer Kultur wieder, bis nach anderthalb Jahrtausenden der Humanismus in seinem eifigen Studium der antiken Literatur Atlantis wieder entdeckte. Sogleich beschäftigte die neugewonnene Kunde von dem verschollenen Erdteil den Verstand und mehr noch die Phantasie von Wissenschaftlern und Laien. Allein während sich die Kulturen der Antike immer deutlicher der Forschung darstellten und dauernd neue Quellen vermehrtes Wissen spendeten, fand sich nirgends auch nur eine einzige, weltweite Gewisheit gebende Nachricht von Atlantis. Also mußte die Wissenschaft Platos Überzeugung verwerfen als Sage betrachten, die wie andere ihrem Kern nach wohl eine Grundlage in einem vorgefährlichen Geschehen gehabt haben mochte, im ganzen aber phantastische Wege gegangen war. Freilich bemühte sich dafür die Dichtung um das Geheimnis, es brauchte nur an Jules Verne's Atlantisbeschreibung in „30 000 Meilen unter dem Meer“ erinnert zu werden. Aber als Gegenstand der Wissenschaft schien Atlantis abgetan.

Inzwischen nahm die Geologie ihn bald wieder auf, indem sie fragte, ob im erdgeologischen Geschehen eine Atlantis überhaupt möglich und ihr Untergang erklärlich sei. So blieben zwei Möglichkeiten: Entweder verlor sich der Erdteil in die Fluten des Meeres, oder aber dieses Meer lag über das Festland empor. Der ersten widerspricht Platons Angabe, daß die weiter als alle sonst bekannte Welt ausgehende Atlantis in einem unheilvollen Tage zum Opfer gefallen sei. Sondern man mußte annehmen, daß sich ihre Senkung unter die Meeresoberfläche über einen längeren Zeitraum erstreckte, also durch eine ganze Reihe von Katastrophen bewirkt worden sei. Oder aber man mußte sich nach der Annahme Wegeners vorstellen, daß das Schollengebiet, das ursprünglich Europa-Afrika mit Amerika verband, bei dem langsamen Abwärtweichen des amerikanischen Festlandes nach Westen allmählich Stückweise ins Wasser gefallen sei. — Dagegen vermag die homotechnische Erklärung Störbers dem Urberichte vom Untergange der Atlantis viel eher gerecht zu werden. Schon durch Such wurde nämlich erweisen, daß die Krustz der Erde deutlich unter dem Zeichen einer Hubbewegung stehe, die von den Polen herkommend gegen den Äquator hin eine Aufstauung der Wasserflächen bewirke. Störber sucht nun die Ursache dieser Bewegung nicht in einem Erdgeschehen, sondern erklärt sie aus einer plötzlich zufällig wirksam gewordenen, auferirdischen Kraft, nämlich der Fluhrast des Mondes. Nach der Kosmotechnik hat ja dieser Trabant die Erde nicht schon seit jeher begleitet, sondern war ursprünglich ein Bruderplanet von ihr.

Flugzeug ist Trumpf.

Die Trauung zwischen Himmel und Erde. — Eine 87jährige Fliegerin. — Das fliegende Gleitboot.

Nirgends gibt es augenblicklich so viele Sensationen wie auf dem Gebiete des Fliegens. Es ist schon allgemein bekannt, daß man im Flugzeug ganz behaglich leben kann, die modernen Apparate komfortable Schlafablagen haben und daß der Raum der großen Flugapparate auch schon zum Tanzen ausreicht. Aber das Neueste ist jetzt, sich in den Lüften trauen zu lassen. Schon vor einigen Monaten hat sich der Presschef der Deutschen Luftfahrt nicht auf dem Berliner Flughafen, dem Tempelhofer Feld, sondern über dem Tempelhofer Feld trauen lassen. Das zukünftige Standesamt bestimmte damals, daß Trauungen, die in dem zum Bereich des Standesamts gehörenden Luftraum geschlossen seien, als völlig gültig anzusehen sind. Dieser Tage haben sich nun zwei Ingenieure von einem Pfarrer nicht in, sondern über der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche trauen lassen und gleich danach die Hochzeit zwischen Himmel und Erde gefeiert. Die notwendigen Utensilien, ein Grammophon mit Platten, darunter das Largo von Händel, waren natürlich zur Stelle. Fliegen ist nichts für alte Leute. Auch das stimmt nicht mehr. In Wien ist dieser Tage die 87jährige Mutter des Bundespräsidenten Dr. Hainisch mehrere Stunden mit größtem Vergnügen geflogen. Sie erklärte ihren weit jüngeren Freunden, daß sie in diesem Leben noch öfter fliegen wolle, so gut hätte ihr dieser Sport gefallen.

dessen Bahn durch den Kethermiderstand allmählich soweit an die Erdoberfläche herangebracht wurde, daß ihn die Erde anlässlich einer günstigen Rahstellung vermöge ihrer größeren Masse zwingen konnte, seine Bahn rauhenerig um die Erde zu schlingen. Damit aber wurde eine dauernde Anziehungskraft auf die Erde der Erde möglich. Sie machte sich in einem Flugbügel in der Äquatorzone fühlbar, der alle Tiefländer überschwemmte. So mag Atlantis wirklich an einem Tage, das heißt in einer Katastrophe zwar nicht versunken, aber überflutet worden sein. Während also die Vorgefährter an der Erloschung der Atlantis verzweifeln, beziehungsweise sie nach anderen Gegenden verlegen, wie z. B. Probenius, der sie im westlichen Afrika vermutet, hatte die Geologie mindestens die Möglichkeit des Vorhandenseins des seichten Erdteiles so gut wie erwiesen. Nun ergaben sich neue Anhaltspunkte. Wenn dieses Land wirklich einmal dagewesen war, so mußten sich doch in den Völkervereinigungen der Völkerwelt, also etwa Irland, Frankreich, der Pyrenäenhalbinsel, Nordwestafrika und vielleicht auch Mittelamerika irgendwelche Erinnerungen an den verschollenen Erdteil nachweisen lassen. Wenn weiter diese große atlantische Welt eine gewisse Kultur entwickelt und überdies, wie aus Platos Erzählung so sehr deutlich hervorzugehen scheint, sich kolonialistisch betätigt hatte, so müßten sich in den Siedlungs- und Wanderungsgeschichten der oben genannten Landgebiete und in ihren kulturellen Beziehungen irgendwelche Hinweise auf die Atlantis feststellen lassen. Kurz, Atlantis mußte auch kulturhistorisch zu entdecken sein.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist Hermann Wirth an das Rätsel herangekommen und scheint es wohl auch endgültig gelöst zu haben: Damit beschäftigt die europäischen und afrikanischen Kulturen auf Gemeinsamkeiten zu untersuchen und zugleich im Zusammenhange mit den Kultursymbolen die Entstehungsgeschichte der Schriftarten des Abendlandes neu zu gründen, wendete er unbeabsichtigt wirklich die Atlantis. Zudem er die ältesten Schriftsysteme, die uns erhalten sind, das ägyptische, sumerische, indische u. s. f., mit den Schriftzeichen und Symbolen des atlantischen Afrika verglich, fand er, daß sie alle auf einen westlichen, gemeinsamen Ausgangspunkt hinwiesen. Ihnen allen liegt eine atlantische Schriftart zugrunde, deren älteste Schicht etwa dem Magdalenien, also der jüngsten Periode der älteren Steinzeit, angehört. Weiter ergab sich aus einer genaueren Untersuchung dieser ältesten Zeichen, daß sie nichts anderes als Symbole der Sternbilder waren. So fand denn auch nach der Sinnhaftigkeit der Sonne zur Winter Sonnenwende eine wiederholte Neuelung dieser Zeichen statt. Es löst sich eine Zwillingen-Periode, eine Sternperiode und eine Winterperiode unterhalten, die je einen Zeitraum von etwa 3000 Jahren bedeuten. Innerhalb dieser Zeiträume rückt nämlich die Sonne zur Winter Sonnenwende in ein neues Sternbild vor. Und nun die entscheidende Entdeckung: Während die ersten beiden Neuelungen im ganzen Gebiete der Mittelmeerkulturen durchgeführt wurden, blieb die dritte auf den Westen beschränkt. Und eine weitere hat überhaupt nicht mehr stattgefunden. Das heißt: jenes Kulturzentrum, von dem sie ausgingen, bestand nicht mehr. Atlantis war den Welten zum Opfer gefallen.

Aus der Stellung der Sonne löst sich auch auf diesem Wege der Zeitpunkt des Unterganges berechnen. Man kommt etwa auf das Jahr 8000 v. Chr., was wieder mit Platos Angaben recht gut übereinstimmt.

Die ganze Hochzeitsgesellschaft stand, als dem Kronprinzen extra serviert wurde.

Friedrich sah es und wandte sich an den Rittmeister.

„Mon cher Augsburger! Ich bitte, ganz zwanglos. Die Herrschaften sollen tun, als ob ich nicht anwesend wäre. Bin nicht gekommen, um Ihre fröhliche Hochzeitsstimmung zu stören. Volle, lassen Sie tanzen!“

Nach beendeter Tafel unterhielt sich der Kronprinz noch weiter mit dem Augsburger.

„Rittmeister,“ sagte er schließlich. „Will's Ihnen nicht verschweigen. Dem König geht's schlecht und ich möchte Sie bitten, noch heute, ehe Sie Ihre Hochzeitsreise antreten, den König zu besuchen? Wollten Sie mit mir nach Berlin reisen. Der König bittet Sie, Rittmeister.“

„Ich reise mit Ihnen, Hoheit,“ sagte Augsburger fest. „Aber meine junge Frau nehme ich mit. Es ist doch recht so, Marlene.“

Sie nickte ihm dankbar zu.

„Ich danke Ihnen, Baron Augsburger. Wenn es Ihnen recht ist, verabshiedeten Sie sich jetzt von Ihren Freunden. In einer Stunde fahren wir.“

Als sie in des Kronprinzen Reisewagen eng aneinander geschmiegt saßen, fragte der Kronprinz den Rittmeister plötzlich.

„Baron Augsburger, Sie wissen, daß ich mich mit meinem Vater nie gut verstanden habe?“

„Ja, Hoheit!“

„Glauben Sie mir, drum, Rittmeister, daß ich Sie bewundere. Sie sind der einzige Mann, den es gibt, der meinen Vater zwang und doch nicht den Rücken beugte. Wie kommt das Rittmeister? Können Sie mir das Rätsel lösen?“

Es war dem Augsburger nicht recht, daß der Kronprinz das Thema berührte, aber er stand ihm Rede.

„Warum, Hoheit, fragen Sie mich. Ich habe ihn verstanden und — geliebt!“

„Den König von Preußen kann kein Mensch lieben,“ sagte Kronprinz Friedrich eifrig.

„Ich habe den König von Preußen geliebt, wie man einen Vater liebt und weil ich das tat, hab' ich mir vorgenommen, allzeit wahr und als Kerl dem König gegenüberzutreten. Er hat mich manchmal grob genannt. Wollt' mich sogar in Ketten legen, aber er tat's nicht, weil er wußte, daß ich es mit ihm ehrlich meinte.“ (Schluß folgt.)

Besten
angehimm
zu schreie
entlich d
großen G
beig durch
Dreh —
machtet —
den — im
forget. D
heit — fr
lich nach
alle W
schidste
ist nicht
Edme
Ich habe g
König Reg
truhg ein
Lübes st
bey Dr —
Es gr

Nun b
noch imm
meiner
bad ist m
hat sich h
Viele Mar
no ich we
doch. To
rigger Wal
durch die
Erasmus u
in seiner
Händen, ei
glückern a
ergänzten
Tranen, w
sprach ich
una in G
schmiedet
herzen zuf
können. D
Gott, der
unsterbliche
weshent.
Es küß

Die
Spalatin
Bl. des
damit B
von D r
Glasbüch
Chemnie
nach Lei
Döbeln
Stroh
trafen. I
Nachrich
Berzog
Bistation

Rad
zu delag
angestellte
wurden d
ischen W
ließ sich
erzamin
Berzog
legten Ja
Amtes er
eine neue
dienst ob
Schaten
spöttlich
verfuhr,
indem H
sie gemei
tation an
bestell: u
religiöse
de selbst
verhalten
von ihren
nur dann
Land erst

Eine
Weißdör
Kuffst
wechsel d
fährtrag
hätten u
sie den
tember m
Fürsten d
80

Reiseerzählung aus vier Jahrhunderten.

Von Kurt Miethe.
Hahoko
1727.

Ehbes Herrschensdächgen!

Gestern bin ich wohlbehalten in der ruhigen Stadt Paris angekommen, und ich sitze — Dür — mein artigtes Rätgen zu schreiben — nachdem ich meine Coffer und ganze Bagage zünftig besammelt habe. Ist eine gar schöne Stadt — mit großen Edifices — der Fluß Seine fließt gar hübsch und still durch die Gassen — gibt aber dahier auch einen garstigen Dreck — so sich auf den Plätzen und vor denen Häusern dreht — als welches in Potsdam nicht würde gestattet mehr den — sündemalen unsere lässliche Kolligen für Akkuratheit forset. Die Dämmen sind allhier von eyner arzen Verdorbenheit — Reihern einher mit Schwelgerei — riechen gewaltig nach dem Odeurs — so man hier Parfums nennt — und alle Mädgen — sozagt solche aus denen ununteren Volksständen — laufen umher mit großen Décolletés — als welches ist nichts anderes als große Böcher — so von denen Herren Schmeckern sinn in die Garberobe und Costumes eingeschmitten. Ich habe gestern abend seine erhabene Christliche Majestät — den König Reg — in einer Prunk-Karosse umherfahren sehen — er trug eine magnifize Perücke und ein goldenes Carignan. Ehbes Rätgen — ach — möhre Dein Kanton doch schon wieder bey Dir — wie wolle ich Dich herzen und drücken.
Es grüßt Dich Dein liebender Anton.

Romantik.
1827.

Liebe Margarete!

Nun bin ich schon drei Tage in Karlsbad, und ich habe Dich noch immer nicht geschrieben! Verzeih, mein Augenstern, Deinem Heinrich, der Dich noch immer unverändert liebt. Karlsbad ist wunderschön, ein edles Publikum aus ganz Europa hat sich hier niedergelassen. Und die herrliche, pittoreske Natur! Liebe Margarete, wir saßen gestern abend im Garten des Hauses, wo ich mein Quartier habe, es war nach einem heißen Regen, doch warm, in der Laube brannte das traumliche Licht, ein feuriger Takager plänte in den Gläsern, und der Mond schien durch die Geklümmerten der Laube. Da holte Freund Erasmus aus dem Cabinet seine Violine, und dann spielte er in seiner schönen Art, die man heilig nennen möchte, etwas von Sebba, eine klagende, schluchzende Melodie, die wie ein seltsames Flüstern aus dem alten Instrument klang. In unseren Augen erglänzten die Tränen, ich dachte an Dich, und härker floßen die Tränen, weil Du nicht bei mir wärest. Als Erasmus geendet, sprach ich Goethes Verse „An den Mond“. Esgriffen sanken mit uns in die Arme und gelobten uns ewige Freundschaft. So schmeibet das lobende Feuer der heiligen Kunst die Menschenbergen zusammen. Ich freue mich, Erasmus zu Dir bringen zu können. Du solltest in Silbe seine glühenden Augen sehen. Der Gott, der all die Herrlichkeiten der unendlichen Natur und der unsterblichen Kunst geschaffen hat, behüte Dich in meiner Abwesenheit.

Es küßt Dich liebevoll Dein Waldemar.
Neue Sachlichkeit.
1827.

Sehr geehrter Herr Schmidt!

Sie werden sich wundern, schon wieder einen Brief zu erhalten, nachdem ich Ihnen erst gestern eine Aufsichtkarte vom Markussplatz geschickt habe. Aber Sie wissen ja, so ein Geschäftsmann, der das ganze Jahr im Betrieb steht, denkt auch draußen an weiter nichts als an Geschäft. Warum mühten Sie mir aber auch die Aufzählung von Finanzamt nachschicken, ich glaube, mich würde der Schlaf rühren, als ich solche Forderungen las. Die Leute denken sich das ja viel zu einfach. Geben Sie sofort zum Büchertisch und lassen Sie einen Kuogig machen, wir können doch nicht bloß für die Steuer arbeiten. Venedig ist eine sehr schöne Stadt, die meisten Ober brechen Drück, ge-

nept wird aber trotzdem, das ist nun einmal auf Reisen nicht anders. Die Vira ist gewaltig gestiegen, das ist sehr unglücklich für unsereinen, denn die Leute haben Preise, Preise sage ich Ihnen, da ist Berlin ein billiges Pfaster dagegen. Lassen Sie den Revisor gleich auf das Finanzamt gehen, damit die Sache geregelt wird. In einer halben Stunde treffe ich Wendriner, wir wollen die Fußnotenfrage besprechen. Uebrigens verharren Sie unsere Kalkulation, limitieren Sie nach Ihrem Gutdünken, denn die Börse wurde zu unsicher. Obendrein benötigen wir leider das Geld fürs Finanzamt.
Mit den besten Empfehlungen Ihr August Müller.

Technisches Zeitalter.
1827.

huber wien

erstaunt daß experiment nicht gelingt tausend vort zugeben muß gelingen hier in afrika große sonnenkratanlagen schade daß bei uns unmöglich mühte mittel zur temperaturänderung erfinden beauftragen sie erfundungsbureau mit erforschung problems kommt auf geld nicht an würde rentieren morgen werde mit fluggranate nach haitiuta geschossen aricanische ernährungsplan prima habe zugunommen leide aber unter hohe schuld experiment muß klappen frod baher hauptstadt adresse ab morgen haitiuta welle 48765-4982 a.

Die Geheimnisse der Sibylle.

Wenn man Neapel auf der Straße nach Pozzuoli verlassen und den Avernese passirt hat, sieht man linker Hand einen steilen Hügel, in dessen Seite eine tiefe Höhle hineinleitet. Es ist das Delm der berühmten Sibylle von Cumae, welches Forschungen und Ausgrabungen der jüngsten Zeit freigelegt haben. Man sieht wieder vor einem Triumph der archaischen Wissenschaft, die hier außerordentlich interessante Ergebnisse zu Tage gefördert hat und weitere erwarten läßt.

Zunächst: was versteht man unter Sibyllen? Es sind mit der Gabe der Weissagung ausgezeichnete Seherinnen und Prophetinnen, die schon im frühesten Altertum vorkommen. In der griechischen Literatur erscheint eine Sibylle zuerst 500 v. Chr. bei Heraklit. Auch Plato spricht von einer Sibylle, während später bis zu zehn genannt werden. Am berühmtesten war die erchthäische, bei der Aeneas sich Rat holte, bevor er in die Unterwelt hinabstieg. In Italien genos das größte Ansehen die Sibylle von Cumae, die Schüler der neun heiligen Bücher. Bekannt ist die Geschichte von Tarquinius Superbus, dem sie die Bücher für einen sehr hohen Preis zum Kauf angeboten hatte. Als dem König der Preis zu hoch schien und er handeln wollte, verbrannte sie drei der Bücher und bot ihm die übrigen sechs für den alten Preis an. Wieder lehnte Tarquinius ab, und wieder verbrannte die Sibylle drei Bücher. Für den Rest forberte sie dann abermals den gleichen Preis wie für alle neun, den der König, stutzig geworden, nun auch bewilligte. Die Bücher wurden sorgfältig aufbewahrt und nur bei ganz besonderen Umständen, wenn das Staatswohl es erforderte, auf ausdrücklichen Senatsbefehl befragt. Sie sind erst 83 v. Chr. bei einem Brande verbrannt.

Doch zurück zu der Höhle bei Cumae. Es hat zweijähriger Arbeiten bedurft, um einen Weg zu ihr zu bahnen. Die Trümmer und Zerstörungen von Jahrhunderten waren auf einer Strecke von 500 Metern zu beseitigen, und schließlich mußte man noch einen tiefen Eingang durch harten Fels schlagen, um bequem Zutritt zu haben. In der Höhle, die man bei Fackelbeleuchtung besichtigen kann, wurden zahlreiche Statuen und Fresken gefunden, auch Inschriften mit den Namen der Priesterinnen der Sibylle. Den Altar der letzteren hofft man in Bälde freizulegen.

Die Sibylle pflegte ihre Sprüche den Katholenden, die zu ihr keinen direkten Zutritt hatten, sondern in einem Vorraum des Apollotempels oben auf dem Hügel warfen mußten, durch „hundert Wünder“ bekannt zu geben. Von diesen „hundert Wündern“ hat man jetzt ungefähr vierzig aufgedeckt. Es sind richtig in den Stein gebauene Spagatrohre, die die Stimme der

Seherin in der Höhle außerordentlich verstärkt (wie ebenfalls viele Lausprediger, wie wir heute sagen würden) oben wieder gegeben haben müssen. Von der Höhle führt außerdem ein Netzwerk unterirdischer Gänge zu einer ganzen Reihe kalter Wasserflüsse in der Umgebung. Man versteht, auf welche Weise die Wahrsagerin zu einem guten Teil ihrer Wissenschaft gekommen ist.

Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Arbeiten, die noch längst nicht abgeschlossen sind, neues Licht auf den geheimnisvollen Kult der Sibyllen werfen werden, auf die Personen und Riten, die dabei angewandt wurden, und uns über vieles, das für uns heute noch in Dunkel gehüllt ist, aufklären werden.

Wie der Reichtum der Afros entstand.

Von Johannes Gauhe.

Im Jahre 1786 landete ein deutscher Reisender Johann Jakob Astor, der außer seiner Arbeitskraft nichts besaß, in New York. Anfanglich mühte er, wie die meisten Einwanderer, hart arbeiten, um sich dürftig durchs Leben zu schlagen. Da Johann Jakob aber ein findiger Kopf war, kam er bald dahinter, daß sich durch den Verkauf von Feuerwasser an die Matrosen viel Geld erwerben ließ. Bald zog er, wie in der Geschichte der großen amerikanischen Reichtümer von Gustave Myers berichtet wird, mit einem Wägelchen über Land, um den Eingeborenen ihre wertvollen Felle abzunehmen und sie dagegen mit Whisky zu beglücken. Das Geschäft ging gut. Der kluge Johann Jakob konnte einige Jahre später in New York ein Pelzgeschäft eröffnen, und im Jahre 1808 gründete er die amerikanische Pelz-Compagnie, die nach und nach in St. Louis, Detroit und Madinat Niederlassungen einrichtete und den Handel mit den Indianern des Missouri-Gebiets ganz in ihre Hände bekam.

Gustave Myers äußert sich in seiner Geschichte über die Geschäftspraktiken der Pelz-Compagnie dahin, daß ein schweres Verbrechen als die Verabfolgung von Whisky an die Indianer kaum denkbar gewesen wäre. Die Regierung erkannte wohl die Gefahr, die den Eingeborenen durch den Weibstgenuß drohte, und erließ strenge Gesetze gegen den Handel, die Astor wußte aber diese geschickt zu umgehen. Ungeheure Mengen von Spirituosen wurden in das Indianergebiet eingeschmuggelt. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung Kaskagener für Schmuggler, denn die geschmuggelte Ware wurde im Stiefelstiefel (bootleg) verborgen. Die Astors und ihre Agenten verstanden es meisterhaft, die Eingeborenen trunken zu machen und sie in diesem Zustande um ihr Eigentum zu bringen. Johann Jakob war mit allen Schlägen vertraut und übernahm die Mühsäße bis in alle Einzelheiten. Er rüstete sogar eine regelrechte Schnapsflotte aus, die von New Orleans den Mississippi bis St. Louis aufwärts fuhr und die verschiedenen Niederlassungen der Gesellschaft mit Stoff versorgte. Die Wirkungen der planmäßigen Verführung der Urvölkerung durch Branntwein waren grauenregend. Ein Regierungsbeamter berichtete im Jahre 1835 an das Kriegsministerium: „Der am meisten Whisky hatte, am leicht in den Besitz der schönsten Felle. Was ich in der Nachbarschaft der Verkaufsstellen abspielte, läßt sich in seiner Schaulichkeit nicht beschreiben. Der Schnapsvertrieb ist die eigentliche Ursache unserer Schwierigkeiten im Indianergebiet und aller Gewalttaten, die hier begangen werden.“ So wird weiter berichtet, daß ein einziger Agent der Pelz-Compagnie 3000 Ballonen Whisky und 2500 Ballonen Wein umgesetzt hat.

Die Bevölkerung Nord-Amerikas, die bei der Verführung des Landes durch die europäischen Einwanderer auf 5 bis 6 Millionen Köpfe geschätzt wurde, ist auf ungefähr eine Million zusammengeschrunken. Dies sind in den verschiedenen Indianerkriegen durch die Feuerwaffen in die ewigen Jagdgründe überführt worden, die meisten aber durch das Feuerwasser der Astors und ihrer Nachfolger. Heute sind die Astors wie alle, die sich durch den Vertrieb des Whisky bereichert haben, eifrige Parteigänger der — Prohibition. Ist dies ein rechtlicher Zufall? Oder wiederum ein Geschäftskunst derer, denen der nennwürdige Handel mit weinigen Getränken eine neue Er-

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Die Einführung der Reformation in der Wilsdruffer Pflege.

Von H. Dr. Bönhoff - Dresden.

Am 17. April 1539 war Herzog Georg der Bärtige zu Dresden gestorben. Sein Leben lang hatte er daran festgehalten, daß Lockerung und Lösung kirchlicher Bande ohne die ausdrückliche Zustimmung des Kaisers und des Papstes ein Frevel sei.

Ihm folgte sein jüngerer Bruder Heinrich, der bereits 1537 sein kleines Gebiet, aus den Ämtern Freiberg und Wolfenstein bestehend, reformiert hatte und übernahm nunmehr die Regierung des gesamten Landes, worüber Georg geherrscht.

Er war schon betagt und sah sich alsbald mitten hinein veretzt in das Getriebe der Parteien. Kurz nach Georgs Tode bestürmte ihn der Bischof von Meißen mit seinen Reformationsprojekten. Von Seiten der Ernestiner, des Kurfürsten Johann Friedrich und seiner Bittenberger Abolozen, waren alle Vorbereitungen getroffen, das neue Gebiet, das albertinische Sachsen, im lutherischen Sinne zu reformieren.

Mitte Mai 1539 gelangte Herzog Heinrich, von seinem türkischen Vater und dessen Theologen Malonius begleitet, in Dresden an. An Stelle des Stadtplatzers D. Eilenberger ward der Frankfurter Prediger Johann S. Marius berufen. König Ferdinand von Böhmen schickte eigene Gesandte an den Herzog und bezeichnete dessen Bestrebungen als im Widerspruch zu dem Nürnbergerg Frieden, zu den Beschlüssen des Regensburger Reichstages und zu dem Frankfurter Abschiede. Heinrich lehnte ab und bestellte schon am 20. Juni die fünfzig Visitatoren seines Landes. In Aussicht waren genommen: Justus Jonas, Spalatin, Melchior v. Kreichen, Caspar v. Schönberg und Rudolf v. Metzenberg. Ihre Ankunft in Dresden war auf den 8. Juli angesetzt. Herzog Heinrich erstarrte kurz und bündig, er wollte im Sinne der Augsburger Konfession reformieren ungeachtet des lebhaften Einspruchs des Meißner Bischofs.

Die Visitation des Meißner Landes wurde nun ernstlich in Angriff genommen. Die dazu bestimmten Männer erhielten eine Anweisung, die in Bittenberg persönlich durchgearbeitet worden war; sie schloß sich im ganzen an die an, die für das Ernestinische Land galt. Aber in vielen Hinsichten unterschied sie sich von jener. Die Verhältnisse des Landes und die politischen Abmachungen des Schmalkaldischen Bundes machten zur Vorsicht. Der Kanzler Brüd empfahl formell und materiell Änderungen der Anweisung zur Visitation.

Die auffällige Erscheinung, daß sich dieselbe auf die Städte des albertinischen Gebietes beschränken sollte, erklärt sich dadurch, daß man in Bittenberg die erste Visitation möglichst schnell beenden wollte. Die Dörfer sollten nur bei passender Gelegenheit berücksichtigt werden. Wie man die Landgeistlichen gegebenenfalls zu behandeln hatte, war das der Hauptaufmerksamkeit absichtlich nicht zu entnehmen. Die örtlichen Verhältnisse mußten erst ergründet werden, und darnach sich die nötigen Maßnahmen gestalten. Uebrigens gab es im ganzen etwa 1100 Orte, mit geistlichen Stellen versehen, von denen allerdings 300 unbesetzt waren. Ueber wünschelte vor allem die Befreiung der katholischen Messe und die Befreiung der verwaisenen geistlichen Stellen, damit die Jugend nicht ganz im Heidentum aufwachte. Die legenden Gründe der Pfarreien sollten verpackt, und ihre Ertragnisse den Geistlichen in Geld verabfolgt werden, um sie von äußerlichen Geschäften und Sorgen frei zu machen.

Die Anweisung mit Brüds Gutachten ging den Visitatoren in Dresden zu. Spalatin entwarf dazu am 12. Juli ein Ausschreiben, das der Herzog noch am 21. des Monats veröffentlichte. Die Visitation begann am 21. Juli 1539; die damit Beauftragten traten ihre Reise durch die Städte des Landes an jenem Tage von Dresden aus an und nahmen ihren Weg über Pirna (21.—23. Juli), Gohaus (23. und 24. Juli), Freiberg (24.—26. Juli), Annaberg (26.—29. Juli), Chemnitz (29.—31. Juli), Penig (31. Juli bis 2. August) und Pegau (2.—4. August) nach Leipzig (5.—14. August) und von da zurück über Olshag (14.—16. August), Töbels (16.—18. August), Kommatzsch (18.—19. August), Seußlitz (19.—20. Aug.), Großenhain (20.—23. August) nach Dresden, wo sie am 26. August wieder eintrafen. Ueber den Befand der kirchlichen Zustände liegen uns nur vereinzelte Nachrichten vor. Die Protokolle fehlen. Wir haben nur briefliche Mitteilungen an Herzog Heinrich und Kurfürst Johann Friedrich, der ein großes Interesse an der Visitation nahm.

Nach dem Bericht des Justus Jonas war vor allem ihre Ueberzeugung zu befragen. Ein gründliches Verhö, wie man es mit den Ernestinischen Partnern angestellten gewohnt war, hatte gar nicht stattgefunden. Zu zwanzig und dreißig wurden die Geistlichen vorgeladen, auf ihren Stellen blässen und lediglich vor katholischen Mithränden verwahrt. Ein genaues Bild von den kirchlichen Zuständen ließ sich bei der großen Eile nicht gewinnen. Obwohl kein einziger Dorfgeistlicher ergründet worden war, wußte man nur zu gut, daß das Meißner Land von weiland Herzog Georgs Zeiten her voll „gottloser Papsiten“ war, deren so mancher in den letzten Jahren hier eine Zuflucht gefunden hatte, nachdem er im Ernestinischen seines Landes entsetzt worden war. Die meisten von ihnen waren ergrante Priester, die eine neue Lehre nicht annehmen wollten. Viele von ihnen konnten sich einen Gottesdienst ohne Messe gar nicht vorstellen. Sie mußten ja, so meinten sie wohl, in Scharen zur Hölle fahren, wenn sie die „deutsche Messe“ einführen sollten, die sie spöttisch als einen „Bergreigen“ bezeichneten. Daß man nicht strenger mit ihnen verfuhr, stiftete den Widerspenstigen nur den Muth und sie trösteten sich selber, indem sie offen aussprachen, „der besorgte Platzregen sei nicht so groß gewesen, als sie gemeint hätten“. Melanchthon hatte Recht gehabt, als er bereits vor der Visitation am 20. Juni schrieb: „Am Herzogtum sollen jetzt die Kirchen fleißig und fromm bestellt werden. Denn es kann nicht genug ausgedrückt werden, was für ein religiöses Stillstand dort geherrscht hat. Denn nirgends waren gelehrte Prediger, die selbst des Papsies Lehre vollständig zugrunde gebe, als etwas von ihrer Herrschaft nachlassen. Eins war jedenfalls klar: eine Visitation konnte nur dann wirksam sein, wenn sie, gebüdig vorbereitet, sich intensiv auf das ganze Land erstreckte und genau und streng durchgeführt ward.“

Eine solche gründliche Visitation, von der allein die lutherisch gesinnten Geistlichen im Albertinischen sich einen Erfolg versprochen, verlangte vornehmlich Kurfürst Johann Friedrich, der mit Herzog Heinrich in einem sehr regen Briefwechsel darüber stand. Immerhin war wenigstens eine Grundlage für die Einführung der lutherischen Lehre im Meißner Lande gegeben. Die Visitatoren erstatteten unständlichen Bericht an den Kurfürsten von Dresden aus. Dort hatten sie den Herzog Heinrich nicht mehr angetroffen und reisten nun im Anfang September mit Bewilligung des Rates v. Schönberg ab, der sie im Namen des Kurfürsten besandte.

persönliche Bedeutung? Die Affäre wissen jedenfalls darüber Bescheid. Kürzlich äußerte sich das Oberhaupt der Familie, ein Viscount Astor, der seinen in Amerika nicht erhältlichen Adelstitel aus England gegen eine ansehnliche Summe bezogen hat, in einem Artikel im „Forum“ dahin, daß die Prohibition erstens durch die Polizei gestiftet wurde, dann durch verschiedene Seiten und Frauenorganisationen, am meisten aber durch die Schleichhändler. Auch ist er der Meinung, daß die französischen Likörfabrikanten und Weinbändler die Abstinenzbewegung in den Vereinigten Staaten und in Kanada durch Geldüberweisungen an die „Freunden“ bekämpfen. Herr Astor muß es ja wissen, da er mit Geldspenden an die Trochonen nicht zurückhält.

Es unterliegt jedenfalls keinem Zweifel, daß das Prohibitionsgesetz schon längst eine Milderung durch die Freigabe von leichtem Wein und Bier erfahren hätte, wenn nicht die Affäre von heute, die „Bootlegger“ und „Moonshiner“, mit allen erdenklichen Bestechungsmitteln, also durch direkte und indirekte Unterstützung der Prohibitionsbewegung, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten suchten. Es ist in Amerika sehr schwer, die wahren Beweggründe der Gesetzgeber zu erkennen; aber noch schwieriger ist es, die Rührer eines scheinbar zum Wohle der Gesellschaft erlassenen Gesetzes bloßzustellen. Wenn nur nach und nach hin der Anstand gewahrt bleibt, dann schadet es nichts, wenn sich unter einer stillernden Oberfläche Bestechlichkeit und niedriger Unterwürfigkeit ausbreiten. Man muß nur, wie es ein deutscher Philosoph so prächtig ausgedrückt hat, immer so tun „als ob...“

Bücherchau.

In Reichs Universitäts-Bibliothek erschien Wilhelm Bölsche: *Sichtpunkte*. Stunden eines Naturforschers. 320 Seiten. Reclam Universal-Bibliothek Nr. 5781—53. Fest 1,60 Mark, Ganzleinenband 2,40 Mark. Wilhelm Bölsche, der Dichter, Naturforscher und Philosoph, plaudert mit goldenem Humor über Rätsel und Unklarheiten in der Natur, unterhält sich mit einem Ichthiosaurus über den Sinn des Lebens, erzählt vom Alkoholismus bei Tieren unter dem Motto: „Sorgenbrecher sind die Reben“, erörtert in schalkhafter Weise das Thema „Wenn der Mensch nun vom Pinguin abstammte?“ usw. Dies neue Buch ist von A bis Z ein echter Bölsche, der seine Forschungsergebnisse und Kenntnisse nicht um ihrer selbst willen vermittelt, sondern der als gebotener Künstler das wissenschaftliche Material mit dem Zauber des Gemäls überströmt. Kein Naturhistoriker verstaubter Gelehrsamkeit, sondern ein echtes Volkstuch voll warmen, tiefen Naturgefühls!

Aus dem Gerichtssaal.

Das Verurteilungsergebnis im Warschauer-Prozess. In dem Prozess Themat-Marschner (Landgerichtsdirektor Warschauer wurde vorgeführt, daß er bei einer Abstimmung in der Beratungskammer nicht korrekt gehandelt habe) wurde Rechtsanwalt Themat freigesprochen, während die Geldstrafen bei anderen Angeklagten herabgesetzt wurden.

Ein Bestechungsprozess in Warschau. Vor dem Militärgericht begann in Warschau der Prozess gegen den früheren stellvertretenden Chef der politischen Heresleitung, General Jomierki, und den Oberleutnant Burgieja, früheren Referenten für Militärverwaltung im Kriegsministerium. Das Gericht setzt sich aus fünf Generalen zusammen. General Jomierki ist einer Reihe von Verbrechen zum Schaden des Polnischen Staates angeklagt. So hat er beispielsweise bei einer Firma, die von einer Genossenschaftsbank finanziert worden ist, die über ganze 27 Hektar und 77 Groschen verfiel (1), 100 000 Gasmaschinen zu einer so hohen Preise bestellt, daß der Staatsschatz hierbei einen Schaden von 750 000

Klody erlitt. Gleichzeitig erteilte der General dieser Firma eine unerbittliche Anklage in der Höhe von einundhalb Millionen Klody, aus der die Firma erst die Fabrik und die notwendigen Einrichtungen beschaffte. Für diese Manipulationen erhielt der General, wie festgestellt worden ist, eine Bestrafung in Geld. Aus eingegangenen Bestechungsgeldern hat der General u. a. seine Geliebte abgefunden. Die Anklage stellt ferner fest, daß der General auf Kosten eines Teilhabers der Protekt eine Automobiltour von Paris nach Biarritz unternommen hat.

Verurteilung im Plauerer Prozess. Die Verurteilung im Verleumdungsprozess des Reichsaussenministers Dr. Stresemann gegen den Plauerer Rechtsanwalt Dr. Müller nahm vor der Strafkammer des Landgerichts Plauen ihren Anfang. Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Urteils erster Instanz, das auf eine Geldstrafe von 10 000 Mark gegen Müller erkannte und gegen das sowohl der Angeklagte wie Staatsanwalt und Nebenkläger Berufung eingelegt hatten. Als der Angeklagte über seine Vermögenslage befragt wurde, erklärte er, er sei durchaus nicht so reich, wie man anzunehmen scheint. Müller wies, wie schon in der ersten Instanz, wieder darauf hin, daß er von der Verurteilung durchdrungen sei, daß Dr. Stresemann in seiner Politik für das deutsche Volk schädlich ist.

Gerichtliches Nachspiel zu einer politischen Schlägerei. Nach längster Verhandlung hat das Schwurgericht in Zaarbrücken elf Personen freigesprochen, die wegen Beteiligung an dem Zusammenstoß zwischen einem Antikriegsdemonstrationszug und einem Kriegervereinszug des Landfriedensbruchs und vorläufiger Körperverletzung angeklagt waren. Dieser Prozess ist ein Nachspiel zu dem Verfahren gegen 35 Personen, das Anfang Juni vor der Strafkammer Saarbrücken stattgefunden hatte, wobei damals neben verschiedenen Freisprechungen sieben Angeklagte zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Verteilung der deutschen Schweineproduktion



Spiel und Sport.

Ein Anster deutscher Sieg in London. Die 4x110-Yards-Stafel bei den internationalen Leichtathletikmeisterschaften in Stamford Bridge brachte den Deutschen einen weiteren Erfolg: Freuchen-Kresfeld siegte in 42,2 vor Polstechnik-London und dem Aiklesklub. Der Ungar Szepes stellte im Speerwerfen mit 61,85 Meter (212 Fuß 7 1/2 Zoll) einen neuen englischen Rekord auf. Das Sieben-Meilen-Laufen gewann der Engländer Colwell in 55:46,4.

Fünfszehn Dauerfahrer werden zu dem Großen Preis von Deutschland am Freitag in Köln-Riehl am Start sein, und zwar Aretow, Sawall, Möller, Linart und Maronnier in den Rennen über 40 und 60 Kilometer, Christmann, Brummert, Schwedler, Dientman, Lepori in den Rennen über 10 und 30 Kilometer, Rauch, Schott, Moritz, Göbel und Kneifel über 20 Kilometer.

Das Nordische Kreisturnfest in Hensburg verlief trotz des wenig guten Wetters im Beisein von etwa 20 000 Zuschauern ausgezeichnet. Im Rahmen des Festes wurde neben Vereinswettkämpfen die Kreismeisterschaft im Volksturnen ausgetragen.

Die Degenkämpfe im internationalen Fechtturnier in Remona hatten folgendes Endergebnis: 1. R. Rinoli 8 S., 2. Rofschell 7 S., 3. Riccardi 6 S., 4. Terlizzi 6 S., 5. E. Rinoli 4 S., 6. Daniels-Holland 4 S., 7. Bertolonia, 8. Costantini, 9. Casmir 3 Siege, 10. Cruggia-Tunis.

Aljchin — Weltmeisterkandidat. Der Wettkampf um die Schwertmeisterschaft Capablanca-Aljchin kommt nun doch zustande, und zwar beginnt er am 12. September in Buenos Aires.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 345,8), Dresden (Welle 294).
 Donnerstag, 7. Juli, 16.30: Konzert. • 18.05: Steuerfunk. • 18.30: Anmerkungsfunk. • 19: Karl Haushofer: „Inhalt, Sinn und Zweck des Tarifvertrages für Brotbackergestellte.“ • 19.30: Studentenfriedrich Sampe: „Das historische Moment in unserer Sprache.“ • 20: Kammermusik. Das Dresdener Streichquartett (Friedrich Schneider, Kriebahn, Atropholl, Reiger; Streichquartett D-Moll, Op. 74. • 21: Selters Musik. Ruder: Dux, Der Bauer von Breiten. — Reheide: Paraphrase. — Senbold: Solage. — Tonleiter: Walzer „Wohnsahl in Kassel.“ — Hobe: Falsch-Solo „Stützengel.“ — Klose: Trompeten Solo „Rein schönster Dank ist mir ein kleines Lied.“ — Forbert: Polp. „Von Seibenberg bis Barcelona.“ • 22: Rundfunk. • 22.30: Rundfunk.
 Donnerstag, 7. Juli.
 Berlin Welle 484, 568.
 6.00: Gummigut durch Rundfunk. • 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. • 16.00: Ch.-Reg.-Kat. Dr.-Ing. Zeller: Die Grenzen des Fortschritts. • 16.30: Dr. R. Jelenziger: Vom Lehrling zum Meister. (Was bringt das neue Gesetz über die Berufsausbildung?) • 17.00: Am Schalter des Tages. 1. Interview mit Papa Duff. 2. Nachtarbeit. (Ludwig Spiger.) Gelingen vom Autor. • 17.30—18.30: Moderne Hausmusik. Mitwirk.: Friedrich Thomas (Violine), Karl Robert Klum (Klavier), Nicolas Lamborn (Violine), Th. Waden (am Flügel). • 18.45: Dr.-Ing. h. c. Edm. Humpler: Transocean-Verkehrsunternehmen. • 19.15: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Übertragung aus der Staatsoper. • 19.30: Übertragung aus der Staatsoper: „Die Nacht des Schicksals.“ Oper in einem Vorspiel und drei Akten. Dem Italienischen des F. M. Piave frei nachgebildet und für die deutsche Opernbühne bearbeitet von Franz Berfel. Musik von Giuseppe Verdi. Mitwirkend: Zanussi.

zur Seite, so als langjähriger Vorsteher des von ihm gegründeten Meißner Geschichtsvereins, als korrespondierendes Mitglied des Sächs. Altertumsvereins und endlich als Mitglied der Kommission für sächsische Geschichte.

Seine ganze Liebe und Kraft galt aber den Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Geschichte. Eine große Anzahl Veröffentlichungen legt Zeugnis ab von der fruchtbaren Gelehrsamkeit Flatbes. In vielen Ausgaben von Jarndes Literarischem Zentralblatt, in Eckels Historischer Zeitschrift, im Archiv für sächsische Geschichte, in Arbeiten für das Plauerer und Meißner Schulprogramm sind die Ergebnisse seines Forschens und Schaffens niedergelegt. Als Hauptwerk nennt Meyers Konversations-Lexikon die Umarbeitung und Fortsetzung von R. W. Böttigers „Geschichte des Kurfürstentums und Königreichs Sachsen“ (neue Auflage Gotha 1867—73 3 Bände). Davon ist besonders der zweite Band auf Grund sorgfältiger Quellenforschung einer völligen Umarbeitung unterzogen worden, der dritte aber als neue selbständige Darstellung Flatbes anzusehen. Außerdem schrieb Flatbe: „Allgemeine Weltgeschichte“ (2. Auflage Leipzig 1883); „Et. Agra, Geschichte der königl. sächsischen Fürstenschule zu Meißen“ (Meißen 1879); „Das Zeitalter der Restauration und Revolution 1815—1851“ (in Ondens „Allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen“, Berlin 1883); „Geschichte der neuzeitlichen Zeit“ (Band 10 bis 12 der „Allgem. Weltgeschichte“ von Flatbe, Herberg u. a. das. 1887—1892); und endlich „Deutsche Reden. Denkmäler zur vaterländischen Geschichte des 19. Jahrhunderts“ (Leipzig 1893 ff. zwei Bände).

An dem vom Schwiegerohn Flatbes, Oberstudienrat Prof. Dr. C. Angermanns verfaßten Lebenslauf finden sich noch mehr Arbeiten Flatbes angeführt, die alle Kunde geben von der deutschen Gesinnung ihres Verfassers.

5. Ausklang.

Soweit es Menschen möglich, ist es Flatbe durch Schrift und Wort, durch Unterricht und Erziehung gelungen, dem Geschichtsunterricht in Sachsens höheren Schulen eine Stellung anzubahnen, die er vorher nicht einnahm.

Indem er mit Nachdruck auf die Ideen hinwies, die die Völker bewegt, weckte und erzog er zugleich vor allem den vaterländischen Sinn. Damit ward ihm die Weltgeschichte zur Lehrmeisterin und Erzieherin des Menschenschlechtes.

Auch im Ruhestand, den er seit 1895 in Loschwitz verlebte, beschäftigte er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten bis an sein Ende.

In dieser Zeit wurde ihm noch eine frohliche Ueberraschung. Am 6. April 1898, dem Tage der 50. Wiederkehr seiner Ernennung zum Dr. phil., wurde ihm ein besonders ehrendes Jubeldiplom der Universität Leipzig überreicht. Außerdem sprach ihm das Kultusministerium unter Hinweis auf seine segensreiche, treue und langjährige Tätigkeit als Lehrer und Historiker die besten Wünsche aus.

Die letzten Jahre litt er unter dem Verfall seiner körperlichen Kräfte, während sein Geist bis an sein Ende ungeschwächt und frisch blieb. In Gegenwart seines Bruders und seiner Kinder erlag er am 21. März 1900 dem schweren Leiden.

Welche hohe Verehrung, welche Liebe und Verehrung sich Flatbe erworben, kam durch das zahlreiche Trauergelächter, durch die ehrenden Worte am Grabe zum Ausdruck, als seine sterbliche Hülle am 20. März auf dem kleinen Friedhof St. Agra zur letzten Ruhe bestattet wurde. Ueber Leben und Wirken Heinrich Flatbes aber schwebt das Wort:

„Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
 und segnend stirbt, o den vergißt man nicht.“

W. Kunze, Tanneberg.

Denkens und Wissens durch Einblicke in die Verhältnisse seiner Zeit auf Reisen und Wanderfahrten ist Flatbe auch fürchter treu geblieben. Mehrfach war er die Alpen das Riesengebirge, einmal die Nordsee, 1870 besuchte er mit dem Bruder Robert Martin den Rhein und die Meier Schlachtfelder, 1873 die Wiener, 1876 die Pariser Weltausstellung, 1888 unternahm er gemeinsam mit dem befreundeten Meißner Rektor Peter eine Reise zu seinem Bruder nach Spanien.

3. In Amt und Würden.

Michaels 1849 fand Flatbe die erste Verwendung im Schuldienst als Problehrer an der Kreuzschule in Dresden. Ein Jahr darauf erfolgte die Ernennung zum ersten Adjunkten am Gymnasium zu Plauen i. V. In dieser ersten Amtszeit traten ihm hervorragende Persönlichkeiten in den beiden Rektoraten Julius Rite (Dresden) und Friedrich Palm (Plauen) entgegen. Reiche Anregungen für sein Berufsleben empfing der strebsame, junge Lehrer aus der Wirksamkeit beider Gelehrten, deren umfassendes, tiefes Wissen und deren Lehrsätze ihm zum Vorbild wurden. Ganz seinem Wunsch entsprechend durfte Flatbe zuerst in den mittleren, später auch in den Oberklassen, Geschichtsunterricht erteilen. Durch seines Bedrängnis und völliges Beherrschen des Lehrstoffes sicherte er sich die Dankbarkeit der Schüler und hohe Anerkennung seiner Mitkollegen. Eine Anzahl Plauerer Berufsgenossen blieb ihm in treuer Freundschaft auf Lebenszeit verbunden.

Nach fester Anstellung als Gymnasiallehrer gründete er 1852 mit Antonie Butter seinen Hausstand.

Anfang 1867 lehrte er — einem Rufe des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts folgend — als Professor für Geschichte an seine einstige Wirkungsstätte, an die Fürstenschule St. Agra zurück. Reichlich 28 Jahre — bis Ostern 1895 — wirkte er in Meißen als erfolgreicher Geschichtslehrer. Mit lebhafter Freude nahm die große Mutter Anteil an dem Aufstieg ihres Sohnes, bis sie 1876 die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Wenige Jahre später — am 31. Juli 1877 — starb auch die Gattin, deren Grab der tiefgebeugte Gatte und vier Kinder trauernd umstanden. In rastloser Arbeit für Schule und Wissenschaft suchte er Trost für den schmerzlichen Verlust. Die schöne Umgebung Meißens bot ihm erwünschte Ziele zu weiten Spaziergängen, die ihm zur Erholung dienten. Dann und wann lernte er auch die Schritte nach der Grabstätte seines Vaters in Tanneberg.

Bei den in seine Wirksamkeit fallenden Anstaltsfesten der Fürstenschule stellte Flatbe gern seine Kraft in den Dienst der guten Sache, so als geschätzter Redner, als Leiter dramatischer Aufführungen durch die Schüler, als Verfasser der hervorragenden Schulgeschichte St. Agra. Seine Verdienste fanden deshalb allenthalben die höchste Anerkennung, die besonders durch Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse vom Albrechtsorden (1880) und durch Ernennung zum Hofrat (1895) zum Ausdruck kam.

4. Forschen und Schaffen.

In hohem Maße beteiligte er sich am öffentlichen Leben. Zwanzig Jahre geleitete Flatbe der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Meißen als Mitglied, die längste Zeit als Vorsitzender an. Seinem besonnenen Urteile wurde immer gern Gehör geschenkt. Lange Jahre stand er auch wissenschaftlichen Vereinen mit Rat und Tat

¹ Robert Karlin Flatbe war seit 1859 Bergwerks- und Hüttendirektor in Nordspanien, er starb am 23. August 1915 in Dresden und liegt in Tanneberg begraben.